

Schriftleitung und Verlag
Tübingen, Uhlandstraße 2
Fernruf: 2141 / 42 / 43
Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr.
Kreisaussagen für Tuttlingen, Freudenstadt, Hechingen, Hechingen, Münsingen, Heutingen, Horb, Calw und Tübingen a. N.

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

monatlicher Bezugspreis
Einzelpreis 20 Pfennig
durch Träger 1.50 RM,
durch die Post 1.74 RM.
Anzeigenpreis: Gesamt-
ausgabe 1.20 RM., Kreis-
ausgabe 0.40 RM., je nach
Chiffregebühr 1.- RM.
Erscheinungstage:
Dienstag und Freitag

C H o B H z T M R Thl

2. Jahrgang

Freitag, den 9. August 1946

Nummer 63

Kompromißlösung in Paris über die Abstimmungsmethode

Molotow: „Keine Diktatur der Großmächte“

„Die Einigkeit der Alliierten muß alle Spekulationen auf einen neuen Krieg zunichte machen.“

Paris. Der Verfahrensausschuss des Friedenskongresses hat nach lebhafter Aussprache, die sich über mehrere Sitzungen von Montag bis in die Morgenstunden des Mittwochs erstreckt hat, einen britischen Kompromißvorschlag mit 15 gegen 6 Stimmen genehmigt, wonach sowohl mit Zweidrittelmehrheit als auch mit einfacher Mehrheit angenommene Vorschläge dem Rat der Außenminister unterbreitet werden. Molotow hatte konsequent den Grundgedanken der Zweidrittelmehrheit verteidigt. Die Sowjetunion, Weißrußland, die Ukraine, Polen, die Tschechoslowakei und Jugoslawien stimmten gegen den englischen Vorschlag.

Einigkeit die Hauptsache

Der Entscheidung im Verfahrensausschuss ist ein langer und harter Redekampf vorausgegangen, bei dem die verschiedenen Auffassungen zum Ausdruck gekommen sind. Bei aller Meinungsverschiedenheit ist jedoch der Wille vorherrschend gemeldet, den einzelnen gefährdeten Argumenten entgegenzutreten. Der russische Außenminister Molotow trat energisch für die Zweidrittelmehrheit ein. Wenn die Vorschläge mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden, würden sie, so betonte Molotow, ein größeres Gewicht besitzen und entscheidendere Folgen haben. Molotow wies dann darauf hin, daß in San Franzisko alle wichtigen Fragen mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen worden sind. Die Erfahrungen von San Franzisko hätten gute Ergebnisse gezeigt.

Die russische Außenministerin hat nicht die Frage, wie abgestimmt sei, für das Entscheidende, sondern die Notwendigkeit, „unter Belles zu tun, um die Einmütigkeit der Alliierten zu bewahren und den Frieden zu retten“. Das müßte die Entscheidung bestimmen. Um den Frieden zu schaffen, müsse man die Einigkeit wahren. „Es gibt keine“, so sagte Molotow, die aus dem Gerede über einen dritten Weltkrieg Ruhe ziehen wollen. Diese Frieden werden von ihren eigenen Landvolken gemieden, wir müssen die Berechnungen derjenigen zunichte machen, die auf einen neuen Krieg rechnen, indem wir unsere Einigkeit behüten. Die Zweidrittelmehrheit ist das beste Mittel, um diesem Ziel näherzukommen.“

„Arbeit im Interesse der Völker“

Pariser Pressestimmen zur Aussprache Byrnes-Molotow

(Von unserem Korrespondenten)

Paris. (K) Die Mehrheit der Pariser Zeitungen nimmt zu dem Abstimmungsergebnis im Verfahrensausschuss noch keine Stellung, weil die Debatte erst in den früheren Morgenstunden des Mittwoch beendet worden ist. Über der längeren Dialog zwischen Byrnes und Molotow am Dienstag ist Gegenstand lebhafter Kommentare der gesamten Pariser Presse.

Die Vertreter Italiens, der Balkanländer und Finnlands am Samstag ihre Ansichten der Konferenz vorzutragen sollen. Der Verfahrensausschuss hat diesem Antrag zugestimmt. Ebenso ist ein jugoslawischer Antrag vom Selbstbestimmungsrecht angenommen worden. Der dem Vertreter jedes Staates das Zutrittsrecht zu den Sitzungen der großen Vier sichert, sowie die Verhandlungsprobleme besprochen werden. Albanien soll als 22. Nation auf jugoslawischen Antrag zu der Konferenz eingeladen werden. Die italienische Delegation in Stärke von 120 Mitgliedern ist in Paris eingetroffen.

Albanien muß warten

Rom. Der Sonderausschuss des Sicherheitsrates befaßt sich mit den Aufnahmefragen Albanien und der monastischen Republik in die UN. Er hat im Falle Albanien beschlossen, das von Griechenland eingereichte Memorandum einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Auch über das Gelingen der monastischen Republik ist noch nicht entschieden worden.

Teilung Palästinas nicht genehm

Jerusalem. Der Exekutivsausschuss der jüdischen Agentur hat den britischen Vorschlag der Aufteilung Palästinas in drei federative Provinzen abgelehnt.

Nach Meldungen aus Washington hat Präsident Truman die britische Regierung verständigt, daß er den Plan einer Teilung Palästinas nicht mit Sympathie aufnehmen könne.

Ein „Rat der Republik“ vorgeschlagen

Der neue französische Verfassungsentwurf — Für stabile Regierungen

Paris. Am 20. August wird in der verfassunggebenden Versammlung die Aussprache über den Verfassungsentwurf ihren Anfang nehmen. In der vorbereitenden Kommission ist der grundlegende Bericht darüber mit 26 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen der Kommunisten angenommen worden.

In einer Prämisse wird zunächst auseinandergesetzt, warum die Kommission sich mehr für eine Präsidentschaftsregierung, noch für eine Verfassungsgesetzgebung erklärt hat. Die Kommission hat eine Formel für eine parlamentarische Regierung gesucht, deren Machtmittel nicht vermindert werden können und durch deren Einwirkung die Unabhängigkeit des Richterstandes und der Justizgewalt in erster Linie garantiert wird. Die Minister werden der Nationalversammlung und nicht dem Staatsoberhaupt verantwortlich sein. Der neue Verfassungsentwurf nähert sich damit der alten französischen Verfassung von 1875 in viel stärkerem Ausmaß, als dies bei dem Verfassungsentwurf vom 5. Mai der Fall gewesen ist, der durch Volksentscheid verworfen wurde.

Das Parlament wird sich aus zwei Kammern zusammensetzen: Der Nationalversammlung und dem Rat der Republik. Der Rat der Republik, der nicht mit dem früheren Senat gleichzusetzen ist, soll von den ertlichen Institutionen gewählt werden und nach den Ausführungen des Berichtes der Kommission eine Art „Revisionskammer“ darstellen. Er wird die von der Nationalversammlung verabschiedeten Gesetze in erster Linie prüfen und die Möglichkeit haben, sie für Änderungen oder Ergänzungen zurückzuschieben. Der Nationalversammlung soll nach dem neuen Verfassungsentwurf aber die Entscheidung

über die Konferenz. Der französische Sprecher meint, daß zwischen den verschiedenen Vorschlägen ein Kompromiß gefunden werden könnte.

Im Geiste mahler Verständlichkeitsbereitschaft machte der französische Delegierte noch einen Vermittlungsvorschlag. Er sieht vor, daß diejenigen Vorschläge, die nur einfache Mehrheit erhalten haben, dem Vizepräsident vorgelegt werden.

Kein Spiel mit der Abstimmung

Im Laufe der Aussprache hat noch der australische Vertreter, Dr. Coats, hervorgehoben, daß der Friede nicht durch eine bloße Zweidrittelmehrheit, sondern durch einstimmige Zustimmung aller Nationen, die den Krieg durchgemacht haben, aufzurichten werden könne. Einstimmigkeit bedeute nicht, daß die eine oder andere Großmacht sich vernünftigen Vorschlägen verweigert und dann behaupten kann: „Aber anderen habt die Einstimmigkeit gebrochen.“ Coats warnt in dieser Hinsicht ein Spiel mit der Abstimmung zu treiben.

Große Heftigkeit entstand als der amerikanische Vertreter der britischen Delegation Mac Neil, eine Banze für die Anträge der 17 Nationen brachte, denen ein gebührendes Gewicht zugemessen werden müsse und dabei die Grundsätze „enallisch-amerikanischer“ — unter allgemeinem Beifall fortgesetzte sich Mac Neil — „enallisch-amerikanischer“ Wortschatze.

In der Dienstagssitzung nahm nach dem Delegierten der Ukraine, der die Zweidrittelmehrheit verteidigte und der Stellungnahme des polnischen Delegierten der amerikanischen Außenminister Byrnes das Wort. Er lehnte sich mit den Ausführungen Molotows auseinander.

Molotow ergriff noch einmal das Wort und wies die von Byrnes erhobenen Vorwürfe zurück. „Es gibt hier kein Diktat der Großmächte.“

Die Abstimmung

In der Nachtigung zum Mittwoch entwickelte sich noch kurz vor der entscheidenden Abstimmung eine längere Aussprache, weil die Briten eine Teilung des britischen Antrages vorschlug. Die russische Delegation stieß dem ersten Teil des britischen Antrages zustimmend gegenüber, im zweiten Teil würde sie jedoch dem französischen Vorschlag den Vorzug geben. Es nahmen noch andere Delegierte dazu das Wort, so daß die oben gemeldete Abstimmung sich noch weiter verzögerte.

Der französische Vorschlag wurde mit 13 gegen 8 Stimmen abgelehnt, der Paragraph 2 des britischen Abänderungsvorschlag mit 14 gegen 6 Stimmen angenommen. Der erste Teil des britischen Antrages über den dann abgestimmt wurde, erzielte Einstimmigkeit. Der gesamte britische Abänderungsvorschlag wurde dann mit 15 gegen 6, also mit Zweidrittelmehrheit angenommen, während ein jugoslawischer Abänderungsantrag in der nächsten Sitzung behandelt werden soll.

Der englische Kompromißvorschlag sieht vor, daß alle Anträge mit Zweidrittelmehrheit und alle Vorschläge, die mehr als die Hälfte, aber weniger als Zweidrittel der Stimmen erhalten haben, der Prüfung des Rates der Außenminister unterbreitet werden.

In letzter Lesung zusetzen. Die Abstimmung soll mit absoluter Mehrheit erfolgen. Der Präsident der Republik, der repräsentiert die Kontinuität der Staatsgewalt und repräsentiert den Staat nach außen. Er bestimmt den Ministerpräsidenten, der jedoch der Nationalversammlung gegenüber verantwortlich ist und von dieser ernannt werden muß, bevor er sein Kabinett bildet. Der Präsident der Republik wird von beiden Kammern gemeinsam auf die Dauer von sieben Jahren gewählt. Unter gewissen Bedingungen vertritt er über das Vorkommnisrecht des Parlaments. Es kann jedoch erst mit Beginn des zweiten Jahres der Legislaturperiode angewendet werden, um häufige Auflösungen zu vermeiden.

Eine sehr wichtige Verfassung zur Verfassung ist in dem Artikel niedergelegt, der die Sicherung der Unabhängigkeit der Justizverwaltung und des Richterstandes bestimmt. In Zukunft wird die Beförderung der Justizbeamten vom Obersten Rat des Richterstandes geregelt werden. Dieser Oberste Rat soll unparteiisch zusammengesetzt sein. Eine weitere neuartige Bestimmung bezieht sich auf die Einsetzung eines Wirtschaftsrates, um die wirtschaftliche und soziale Demokratie noch mehr zu verankern. Dieser Wirtschaftsrat soll zu allen Plänen und Beschlüssen wirtschaftlicher und sozialer Art Stellung nehmen.

Schließlich wird in dem Verfassungsentwurf noch die französische Union festgelegt, d. h. die Verfassung proklamiert, daß Frankreich mit den Völkern seines Kolonialreiches eine auf gleichen Rechten und Pflichten beruhende Union bildet, ohne Unterschied der Rassen und der Religion. Der neue Entwurf ist das Ergebnis einer Ueber-einkunft zwischen UNR und Sozialistischer Partei.

Das Thema

Eine notwendige Auseinandersetzung

Der Hunger ist das Weltproblem auf der Straße und im Eisenbahnwaggon. Es endet mit wenigen Ausnahmen in zwei Behauptungen: „Friede hat es doch auch gereicht“ — bei Hitler natürlich — und „der Welt geht durch dunkle Stunden“.

Diese Urteile trennen sich bei unangefochtenen Weisungen der Zuhörer. Sie sind von handgreiflicher Logik. Doch es „bei Hitler“ mehr zu sehen gegeben hat, weil jeder aus eigener Anschauung. Nach Hitler sind die Alliierten gekommen, nun, wer soll denn Schuld sein, wenn nicht sie. Aber ebenlogisch wie an die höheren Fleischportionen werden sich die Vögel auch an einige der fruchtigsten Stellen aus Görings Reden erinnern: „Wenn gehungert wird, dann hungern die anderen zuerst“ und an die blühende Schilderung der russischen Sonnenblumenfelder, die er demnach zu ernten gedachte. Nach dieser Methode sind unsere Süssigkeiten gefüllt und die Konzentrationen annehmbare worden. Ueber anderer Leute Weizenfelder und Bienenstöcke verfahren sie nicht mehr.

Sogar das autarke Deutschland hat nach 17 Prozent seiner Lebensmittel einfließen müssen. Das in einem unverletzten Deutschland. In der Zwischenzeit sind aber einige Dinge geschehen, die nicht gerne übersehen werden. Unsere Großindustrie ist durch die Luftschläge der Alliierten zertrümmert worden, unsere Verkehrseinrichtungen hat Hitler mit einem letzten Anlauf von Fortschrittsmaßnahmen zugrunde gerichtet. Damit sind für die Wirtschaft die so wichtigen Verbindungen zur Industrie ausgefallen: Kraftbänder und landwirtschaftliche Maschinen, die schon während des Krieges zu den Mangelwaren gezählt hatten, sind zu Rohstoffen geworden. Das daraus herrührende Manko unserer Ernährung dürfte für das Erntejahr 1945 mit 20 Prozent nicht zu hoch veranlagt sein. Es fehlen also jetzt schon 37 Prozent.

Im Osten hat Deutschland ein Viertel des nahrungsbereitbaren Bodens verloren, was auf den Gesamtbedarf an Lebensmitteln umgerechnet ein Defizit von etwa 30 Prozent ergibt. Aber die Zahl der Ernter ist die gleiche geblieben 37 Prozent und 30 Prozent sind 67 Prozent. Eine billige Rechnung, die für das Erntejahr 1946 dadurch zwar etwas gemildert wird, daß die Belieferung mit landwirtschaftlichen Maschinen und Düngemitteln besser geworden ist. Aber es bleibt: Wir können uns nur zur Hälfte ernähren. Dabei sind noch nicht die Schwierigkeiten eingerechnet, die durch die Zonentrennung entstanden sind: Die Ostzone mit ihrem agrarischen, die Westzone mit ihrem industriellen Charakter (sowie angehängt der zerstörten Fabriken nach davon geredet werden kann).

So sieht die Wirklichkeit aus. Wir tun auf, was wir können, um die Not zu überbrücken. Vielleicht lernen wir daraus, daß der Hunger nicht eine Naturkatastrophe ist, der wir händelnd gegenüberstehen, sondern eine wirtschaftliche Fehlentwicklung, der wir mit gutem Willen, Anstrengung und Geduld zu begegnen ist. Jedenfalls kann niemand erwarten, nach einem Güterjahr ohne Beispiel, sich wieder an den vollen Tisch setzen zu können, als ob nichts geschehen wäre.

Im abgelaufenen Jahre ist noch rund ein Drittel des Bedarfs an Lebensmitteln verfügbar gewesen. Von dem spärlichen Rest hat der Schwarzhandel noch keinen nicht genau zu schätzenden Tribut erhoben (er dürfte um die 30 Prozent liegen). Der normale Verbraucher hätte also mit weniger als einem Viertel auskommen müssen. Hätte, wenn nicht von den Alliierten sozial zugeflossen worden wäre, das und der Hungerdost erlitten gelitten ist.

Jedes dritte Stückchen Brot, das wir essen, stammt aus dem Ausland. Wir sind noch nicht einmal in der Lage gewesen, das Brot zu bezahlen, so daß man heute schon von umgekehrten Reparationen spricht, die der Sieger dem Besiegten zu bezahlen habe. Frankreich und England haben die Rationierung wieder einführen müssen. Und in England hat sich eine Aktion unter dem Namen „Kettel Europa“ dafür eingestellt, daß jeder Engländer ein freiwilliges Opfer auf sich nimmt, um deutschen Kindern zu helfen. In einer über diesen Vorschlag einbrachten Zeitungsdiskussion ist sofort worden: Diese Organisation wird von einer Reihe bekannter Leute unterstützt; das Freundliche was man über diese Leute hören kann, ist, daß ihre Humanität sowohl ihr Gedächtnis mir ihr Tatkraft weit übertrifft. Sie müssen auf Kosten britischer Familien, die diesen Deutschen helfen, die den Krieg verursacht haben. Aber diese Einstellung ist überhöht worden mit einer Reihe von Falschheiten, die dem Rettungsplan zustimmen. Ein Soldat, der noch schwer verwundet im Lazarett liegt, hat an die Zeitung geschrieben: „Ich brauche Nahrung, um wieder kräftig zu werden, wenn ich aber dabei, daß ich etwas abgebe, ein Kind, ob Freund oder Feind, vor Seiden bewahren kann, so ich das gern.“

Es ist für den Deutschen sicher nicht annehmbar, Gegenstand der Willkür zu sein und unbegrenztes Brot zu essen. Aber die Rolle des Welters legt man nur dann ab, wenn man seine Soche selbst wieder in Ordnung bringt und arbeitet. Selbst wieder in Ordnung bringen; dazu gehört wohl in erster Linie, daß die Erfindung und Verteilung der Lebensmittel mit der Strenge und Unnachgiebigkeit vorgekommen werden wird, die nun einmal in Notzeiten notwendig sind, soan — oder erst recht — in einer Demokratie. Das erwarten die hungernden Sünder, die mit über-reizten Nerven auf jeden Verzicht gegen die Rationierungsvorschriften empfindlich reagieren.

angelegtes
ang. — um diese alle
weise ist
immer mehr
dieser Rich-
in abschließend
est zu ver-
ist auch für
bildungs-
geplant. In
schriftliches
solche all-
interessanter
Stenografie,
Verwendungen
arbeiten sind
mit der Erhö-
chnet werden
L.

gold
evang. Stadt-
liche Ange-
eingelassen
ka. Der heul
Herrn zu ver-
von ihm ist
nen, zog sich
nein Auswahl
einer bei. At
sehr gelung-
ligt. In ernt
hencher unter
eimische Kab-
f, die ihm
in der Kirche
den Orgel-
toid und
die mit laute
die Herren
die zuverlässig
erlebte man
ebende Feier-
ein französisch
offensichtlich
war. — 9.

man zur Zeit
stärkte un-
der Mann aus
ein anderer,
Götterhagen
in das Kreis-
Ehefrau des
Dehndablaten
stürzte sie
lich, daß sie
ill.

a. Anker. 11
nicht gütlich
amerisch. 4
upertus, Calw.
35 Kilogr-
12 cm, 90
Werkz. gek
chart) Ange-
S. T. Calw.
neu gesch
r. Neuanhiep.

wird abge-
ebote erhalten
T. Calw.
neldmaschine
owie Aufzug
in Tausch ab-
unter C 173
glüht. Messer

gute Fresser.
Läuferchwein
S. T. Calw.
mens
grundstück
Osterte, zu
chten gesch
S. T. Calw.
nat
88-Sturmloch
Leute Nach
14 Um Nach-
hale Hummel

Die „unschuldige SS.“

Kriegsgefangenenmord, Judenverfolgung und KZ-Greuel werden beleuchtet

Münchener. Der Verteidiger der SS, Dr. Feldmann, schloß das Verhör des Entlastungszeugen Fritz von Oberstein mit der Frage fort, ob die SS von 1944 ab durch die Übernahme des Kriegsgefangenenwesens nicht für alle Verbrechen gegen Kriegsgefangene verantwortlich zu machen sei, was Oberstein verneinte, da die Lager weiterhin von der Wehrmacht verwaltet worden seien und die SS nur den Schutz nach außen übernommen habe, was auch für die KZ-Lager gelte. Den ihm vom Münchener Staatsanwalt übergebenen Bericht, die 25 000 Häftlinge von Dachau vor Einmarsch der Amerikaner erschließen zu lassen, habe er „entsetzt zurückgewiesen“. Von der Deportierung der Juden will er nur „durch Zufall“ im Jahre 1941 erfahren haben und behauptete, daß er erst in der Gefangenschaft von Bernhardslager und Gastmann gehört habe.

Der britische Ankläger legte dann die eidesstattliche Aussage des Chefs des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes der SS Oswald Pohl vor, wonach zwischen dem Wirtschaftshauptamt, dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsbank zwei große Geschäfte mit dem alten Reich und dem neuen Reich, nämlich, Ringen, Goldwägen usw. aus dem Besitz der geistlichen Juden gemacht worden sind. Der Zeuge Oberstein behauptete, nichts von diesen Dingen und auch nichts von der Judenfrage durch die SS gemerkt zu haben. Der Ankläger legte noch einen Bericht über die Aktion „Reinhardt“ (Judenverfolgung in Polen) vor, in dem Himmeler durch den „herausragenden Einsatz der SS-Wachmannschaften“ in Obletos und Arbeitslagern eine „gemaltete wirtschaftliche Ausbeute“ gemeldet wird: bis zum April 1942 seien 33 Mill. Reichsmark in bar und Papieren, 1,4 Mill. in Devisen, 5 Mill. an Gold, 26 Mill. Schmutz usw. und Textilien für rund 13 Mill. Reichsmark den Juden in den Lagern abgenommen und bei der Reichsbank für die SS deponiert worden.

Das Eigenleben der SS.

Unschuldig behauptete der Zeuge auf Befragen Dr. Paterniers, die Wölfe der SS könne nicht begreifen, wie Himmeler selbst solche Verbrechen angeordnet habe. Die Führung habe der SS nicht die Treue gehalten. Die SS-Soldaten aber seien bis zuletzt treu gewesen, „getragen von einem reinen Idealismus“. Auf Befragen Vorderichters Lamance behauptete Oberstein, alle SS-Einheiten seien an der Front eingesetzt worden und in den KZ-Lagern beschäftigten SS-Leute seien nicht mehr von der SS geführt worden und hätten ein Eigenleben geführt.

Der als zweiter Entlastungszeuge für die SS aufgetretene SS-Führer Brill erklärte, daß Himmeler für die millionenfachen Morde an KZ-Häftlingen und Kriegsgefangenen verantwortlich sei. Nachdem Brill die Verwendung von SS-Leuten als KZ-Wachmannschaften erlaubte habe, daß er zu, daß frontuntaugliche SS-Leute als Lagerwachen eingesetzt worden seien, doch wären gemäß einer Vereinbarung zwischen OKW und Wehrmacht der KZ-Lager auch Teile der Wehrmacht zum Wachdienst herangezogen worden. Als weiterer Entlastungszeuge behauptete der ehemalige General der Waffen-SS Paul Hausser, die Verfügungstruppe habe weder zur Armee noch zur Polizei gehört. Die Waffen-SS habe zunächst aus Freiwilligen bestanden und mit den Totenopferverbänden der KZ-Lager keine Verbindung gehabt, auch nicht mit Gestapo und SD. Auch an den Judenprogrammen am 9. November 1938 sei die SS nicht beteiligt gewesen, und die Führer der Waffen-SS hätten nicht die geringste Meinung gehabt, daß man diese Formation für einen Angriffskrieg verwenden könnte.

Die Grausamkeiten in Polen

Am Kreuzverhör des britischen Anklägers mußte der Zeuge auf die Vorkämpfe über Grausamkeiten der SS in Polen und Jugoslawien keine Entgegnung. Die von der Anklage vorgelegten Dokumente über die organisierten Morde an Juden und Polen fand der Zeuge nur für die allgemeine

SS, nicht aber für die Waffen-SS, befallend, doch mußte er schließlich zugeden, daß die Waffen-SS an diesen Greueln beteiligt war. Von der an den Judenmorden in Kadoim beteiligten SS behauptete Hausser, diese Formationen hätten „mit der Waffen-SS nur den Namen gemeinsam“ gehabt, um kurz darauf zugeben zu müssen, daß diese Massenmorde von „rückwärtigen Einheiten der Waffen-SS“ verübt worden seien. Hausser, der die SS-Division „Das Reich“ geführt hatte und dem auch die SS-Division „Reichslandart“, „Hohenhausen“ und „Frundsberg“ unterstanden hätten, behauptete, von der Niederbrennung dreier Dörfer bei Chortow nichts gemerkt zu haben, erklärte aber kurz darauf, diese Dörfer seien nicht absichtlich angezündet worden.

Während Hausser von der Niederbrennung des jüdischen Dorfes Oradour erst in Gefangenschaft erfahren haben will, behauptete er, die zahlreichen Morde und Brandstiftungen der SS in Frankreich seien Mittel „im Kampf gegen die Maquis“ gewesen. Für diese letztere Aufgabe seien von Himmeler „Brigaden“ verlegt worden mit ihrer Zusammenführung aus Volkstoten und dem „anderen Gesicht“ des Volkstodes zu beschönigen.

Der als nächster Zeuge vernommene Chefrichter des obersten SS-Gerichts Günther Reinecke sagte aus, die SS habe aus den fünf Gliederungen der Allgemeinen SS, der Waffen-SS, SD, Sicherheitspolizei und KZ-Bewachung bestanden. Für diese letztere Aufgabe seien von Himmeler 1934 die SS-Totenopferverbände, meist aus Arbeitslosen, geschaffen worden, die sich eine neue Berufslaufbahn suchten. Im Jahre 1939 seien diese Verbände dann in die Waffen-SS übergetreten. Für die KZ-Greuel sei der SS-Führer Oswald Pohl verantwortlich, der auch die Geheimhaltung durchgeführt habe. Die Tötung der KZ-Häftlinge durch die SS-Gerichte sei der SS-Gerichte bereits 1943 bei Gerichtshandlungen gegen SS-Leute „grausame Zustände“ in den KZ aufgedeckt worden.

Am Kreuzverhör legte der britische Ankläger ein Feldgerichtsurteil vor, durch das zwei SS-Leute

Tausend Naziagenten waren in der Schweiz

Ein aufschlußreicher Bericht des schweizerischen Generalstabschefs Huber

In der Schweiz Densitätlichkeit wird gegenwärtig der Bericht sehr beprochen, den Oberkorpskommandant Huber, der schweizerische Generalstabschef über die Abwehr des während des Krieges in der Schweiz weitzergewandten Nazi-geheimdienstes herausgegeben hat. Die Zentrale dieses „Abwehredienstes“ war, wie in anderen Ländern, die deutsche Geheimdienst, zwei Spionageeinrichtungen, die miteinander keine Verbindung hatten, sind am Werk gewesen die vom Staat und der Partei ausgehende Organisation der Gestapo und eine zweite, die der Wehrmacht unterstand und von dem bekannten Admiral Canaris geleitet wurde. Vertrauensmann in der Schweiz war der Generalstabschef Reiner, ein früherer Korvettenkapitän und Offizier des deutschen Nachrichtenendienstes in Ost.

Im ganzen Schweizer Gebiet waren etwa tausend Agenten tätig. Die Spionageagenten wurden auf Spezialschulen ausgebildet und rekrutierten sich aus Wehrmacht, Partei und Volkverbänden. Als Gelegenheitsagenten gab es Einwohner und Ausländer aus den verschiedensten Berufen der Schweiz. Während sich die Gestapo mit der politischen Spionage den ihr entsprechenden Gebieten der militärischen Spionage zu. Man fand bei verhafteten Schweizer Bürgern Fragebogen mit 55 Fragen, die sich von der Lebensmittellieferung bis zur Menge der Flachbatterien erstreckten.

Die Ausrüstung der Agenten bestand u. a. aus Karten 1:25 000, Fotoapparate aller Größen für Distanzaufnahmen, 15 verschiedenen Arten von

wegen des Nordes an 30 Tagen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurden, da der Berichtsvorbereiter die „Erregung der SS-Männer beim Anblick der Juden“ als „mildernden Umstand“ bezeichnet hatte.

Aus weiteren Zeugenaussagen und Dokumenten ergab sich, daß die Zahl der Allgemeinen SS für Juni 1944 mit 64 614 Personen, der Waffen-SS mit 394 543 angegeben wurde, von denen 24 000 Mann dem Wirtschaftshauptamt und Verwaltungshauptamt angehörten. Als „Sonstige“ wurden die 26 000 Mann Bewachungsmannschaften der KZ-Lager geführt.

Während der ehemalige Kriminalkommissar

Morgen das KZ-Lager Buchenwald als ein wahres Paradies schilderte, machte er Angaben über das von ihm anfänglich einer Unterführung aufgedeckte Morbstück des Dachauer Lagerkommandanten Alois Koch.

Der Kommandant des KZ-Lagers Buchenwald, der Stuttgarter Kriminalkommissar Wirt, hätte ihm zugegeben, daß die Judenverrichtungen im Auftrag Hitlers durchgeführt wurden. Der Zeuge hat auch in Lublin ein Bernichtungslager besucht und erklärte, er habe noch nie derartige Mengen von Gold aus allen Ländern und eine derartig große Goldschmelze wie dort gesehen, in der das der ermordeten Juden abgenommene Gold in Barren gegossen wurde.

Beispiellose Radioaktivität

Der amtliche Bericht über das zweite Bikini-Experiment

Washington. Der Bericht der Generalstabs des Heeres, der Marine und der Luftwaffe über das zweite Bikini-Experiment liegt jetzt vor. Nach Schilderung der eingetretenen Schäden weist er auf die ungeheure Radioaktivität hin, die nach dem Explodieren lange zu beobachten war. Alle Personen, die sich diesen Ausstrahlungen aus nur einige Minuten aussetzen würden, müssen sterben. Vier Tage nach der Explosion sei es noch gefährlich gewesen, sich dem Ziele zu nähern oder an Bord der noch leuchtenden Schiffe zu gehen. Die Radioaktivität, die von Atommassen ausgeht, wird, wenn kein Beispiel, heißt es in dem Bericht weiter.

Ein großes Schwimmbad ist noch nachträglich in der Lagune von Bikini gefunken. Die Beschädigung der Schiffe im Explosionszentrum war bisher noch nicht möglich.

Lebensfälle beweisen, dass ein Atombombenzerfall wiederum die große Gefahr für die Völker im Falle einer kriegerischen Verwendung. Deshalb ist es von besonderer Wichtigkeit, daß die englische Regierung nach einer Mitteilung des britischen Staatsministers Butler die amerikanischen und russischen Vorschläge für eine internationale Kontrolle der Atomkraft angenommen hat.

In derselben Richtung der Atomkontrolle liegt die Unterzeichnung des Geleges über die zivile Atomenergiebehörde für die Entwicklung der Atomenergie durch Präsident Truman.

Unterseeboot erforscht Meeresgrund
London. Das englische Unterseeboot „Tudor“ hat in einer Erkundungsexpedition in die Schelfsee zwischen den Schottlandinseln und der Färöer unter Leitung des englischen Geographen S. C.

Brown, den Hain Blomont verlassen, um mit neuartigen Methoden den Meeresgrund zu untersuchen.

Die UNRRA. tagt in Genf

Genf. Die fünfte Tagung der UNRRA, die im früheren Volkshausgebäude mit Anreden von La Guardia und dem Generalsekretär der UN, Tagge, eröffnet worden, La Guardia bezeichnete die UNRRA als den „Generalquartiermeister der Welt“. Sie werde von ihrem Platz abtreten, sobald die UN die Aufgabe der Versorgung der Welt selbst übernehmen kann. Die UNRRA habe einen wichtigen Baustein zum Weltfrieden beigetragen, denn ohne den gerechten Anteil an Brot und Nahrung für alle könne kein echter Friede werden. La Guardia sprach im Laufe der Verhandlung die Hoffnung aus, daß die bisherigen Vorkämpfer des Weltfriedens die UNRRA-Beziehungen in Europa zu unterhalten.

Englische „Vorsichtsmaßnahmen“

London. Nach Mitteilungen aus englischer Quelle hat die irische Regierung ihre Zustimmung zur Stationierung von englisch-indischen Truppen in Kasar (Bessler) gegeben. Sie sollen beim Eintritt „unwesentlicher Umstände“ für das britische Empire Verwendung finden. Die irische Regierung hat im Namen der Garia der UN und unter Hinweis auf den britisch-irisch-jugoslawischen Dreierpakt gegen die Konzentration britischer Streitkräfte Protest erhoben.

Abkommen über deutsche Patentrechte

London. Von Amerika, England, Frankreich und Holland ist ein Abkommen unterzeichnet worden, wonach alle ehemaligen deutschen Patentrechte auf diese Länder übergehen. Die Staatsangehörigen aller vier Länder können die Patente kostenfrei erwerben. Dem Abkommen werden noch die Tschechoslowakei, Kuba, Kanada und die südafrikanische Union beitreten. Alle Mitglieder der UN und jeder neutrale Staat können bis zum 1. Januar 1947 ebenfalls beitreten. Mehr als 100 000 Patente gehen dadurch in das Eigentum der Alliierten über.

Reichskanzler a. D. Marx gestorben

Nach einer Mitteilung aus Bonn ist dort der frühere Reichskanzler Wilhelm Marx im Alter von 83 Jahren gestorben.
Der bekannte Zentrumspolitiker und Jurist — er war u. a. zuletzt Senatspräsident beim Kammergericht in Berlin — ist ein alter Parlamentarier. Er gehörte schon 1899 dem preußischen Abgeordnetenhaus an und war seit 1910 Mitglied des Reichstages und später der Deutschen Nationalversammlung. In der Weimarer Republik ist er zweimal von 1923 bis 1925 und von 1928 bis 1929 deutscher Reichskanzler gewesen. Auch bei der Reichspräsidentenwahl im Jahre 1924 kandidierte er gegen Hindenburg.

Berliner Betriebsratswahlergebnisse

In 441 Berliner Betrieben sind nach Mitteilung des DGB bisher Betriebsräte gewählt worden. 249 sind Betriebsratsmitglieder gewählt worden, 192 sind Betriebsratsmitglieder ernannt, 238 sind die SPD, 290 auf die SPD, 11 auf die CDU und 5 auf die FDP, entfallen. 33 sind parteilos und bei 11 Mitgliedern ist die Parteizugehörigkeit unklar.

Herausgeber und Schriftleiter: Will Haas, Heilbronn, Dr. Erich Schürer (im Urlaub), Dr. Ernst Müller, Rosemarie Schüttgen, Alfred Schwager, Werner Steinberg

Das Lächeln des Mädchens Johanna

Eine Novelle von Rolf Gustav Haebler

Wir bringen eine Erzählung des unfernen Fernen aus anderen Beiträgen des anfehenden Schriftstellers Rolf Gustav Haebler: „Das Lächeln des Mädchens Johanna“.

Sie schildert eine sommerliche Begegnung zweier Menschen in einem süddeutschen Kurort. Es ist der Versuch des Autors, der mit seiner Erzählung auch ein wenig das große Schicksal unseres Volkes vertritt hat. Diese Novelle wurde im Jahre 1938, bald nach Ausbruch des Krieges geschrieben; deshalb klingt aus der Erzählung besonders stark nach die Atmosphäre einer unruhigen Zeit, zugleich aber auch die Hoffnung auf den drohenden Frieden eines Pazifisten, der nun herauskommen wird und das ja auch in den folgenden Jahren so furchtbare Wirrkraut geworden ist. Vor diesem zeitlichen Hintergrund erleben wir aber eine zeitlose, menschliche Begegnung zwischen zwei Menschen, die in einer kleinen Welt des Zufalls, wie in dem Charakter einer Sommerfröhe entiprt.

Der kleine Kurort lag am Hang der Vorberge. Oben in halber Höhe stand das Kurhotel mit dem Babelhaus, unten, dem Tal entlang, streckte sich das Dorf mit seinen paar hundert Häusern, eigentlich Kanarienvillen bis zur Landstraße; die kam aus der Ebene heraus, um sich dann über grüne Hügel in die Höhe, bis zu zweitausend Meter ragenden Berge zu schwingen, welche die Kurgäste zu allerlei Ausflügen lockten, wofür denn auch ein Autoverleiher im Dorf täglich und zuverlässig besorgt war. Die Fremden wohnten im großen Kurhotel oder in einer der vielen Pensionen, manche hatten sich auch im Dorf ein Zimmer gemietet und aßen in einem der Gasthäuser; die Barmherzigen kamen mit ihren Wagen, die anderen mit der Bahn, die zwar elektrisch betrieben wurde, aber sonst sich kaum von dem kleinen schäumenden Vorkriegsunterstand, der einst mit michtigerem Barm das Tal heraufgebimmelt kam, ja, auch die kleine Haltestelle am Bad stand noch da, wie sie einst gebaut worden war. Es waren fast nur frische Menschen, die hierher kamen, der Moorwälder wegen, denn draußen zwischen den Wäldern lagen weitgestreckte und tiefe Schichten dunkler permittierter, uralter Sümpfe, und wenn man den Vorkriegs- und ihren Chemikern glauben darf, so waren in dieser tiefen, glänzenden, braunschwarzen Erde allerlei Stoffe enthalten,

die für Rheuma und Gicht und auch für Frauenleiden eine besondere Heilwirkung aufweisen. Offenbar glaubten die Kurgäste und Patienten im Bad daran, und wenn dann noch von jenem Kurgast erzählt wurde, der neulich hier anfall, an Stößen humpelnd, ein armer Krüppel beimade, und der nach ein paar Wochen aufs nahe „Hörnbl“ steigen konnte, ohne Stöße, und das Hörnbl liegt 1500 Meter überm jetzigen Meer und 600 Meter über dem nahen Bad, man sieht von allen Seiten des Tals aus dem Gipfel des Berges das hohe Kreuzjoch ragen: nun, dann mußte auch der schämeinste Zweifler schweigen und, wie verordnet, pünktlich und erwartungsvoll sein Moorbad nehmen.

Es muß leider gesagt sein, Gerhart Rumm war ein solcher Zweifler. Das zeigte sich schon daran, daß er unangenehm eintrat, obwohl sein großer Koffer schon seit einigen Tagen in der offenen Kammer des einheimischen Halteplatzes stand, wo ihn jeder hätte mitnehmen können. Aber es gibt größere Sicherheiten als ein Schloß an einer hölzernen Tür. Gerhart Rumm gab dem Beamten, der hier seinen gemächlichen Dienst verrichtete, bei der Ankunft den kleinen Handkoffer ab, denn er hatte sich vorgenommen, zuerst durch Bad und Dorf zu schlendern, um nach einem ihm passenden Quartier umschau zu halten. Zu diesem Zweck hatte er schon zu Hause die Karte im Unterhosen und des Zeichnis der mannigfachen Unterkünste mit und ohne WC, mit und ohne Veranda, mit und ohne fließendes Wasser genau studiert, um nach seinem Eintreffen in aller Ruhe das Kurhaus, die Pensionen, die Dorfhäuser mit möblierten Zimmern zu betrachten, eine Auswahl zu treffen und abzuschließen, wo er wohl am besten auf vier Wochen sich unterbringen sollte. Es hatte gleich manches für das Kurhotel gepöpselt, manches aber auch für eine kleine Pension, manches für ein Privatzimmer — nun gut, man wird ja sehen!

So ging er gemächlich, den linken, franken Fuß ein wenig hinter sich nachziehend, das Stillein Landstraße entlang, sich das Auto des Hotels, das zwei neue Kässe, einen Herrn und eine Dame, an der Haltestelle abgeholt hatte, an sich anhebel, der Weg zwigte von der Landstraße ab, da standen schon zwei, drei Pensionen und einige nette Bauernhäuser am Wegrand, mit Schildern „Zimmer frei“ und mit kleinen Wärdern ringsum, kleine Kaffee vor den Fremdenzimmern: „Wah“, dachte Gerhart, „das sind die Zimmer mit Veranda!“ Die Häuser standen mitten in blühenden Wäldern, die Sonne lagte, es war um die Mittagszeit.

Der einsame Wanderer schritt langsam weiter, dem Kurhaus zu, eine Tafel wies ihm den Weg, und er fühlte eine beschwingte Heiterkeit in seiner Seele — warum auch sollte Gerhart Rumm an einem so schönen Sommertag nicht vergnügt sein... das Bein, nun, daran war man schon gewohnt, übrigens schmerzte es heute kaum. So kam er ans Kurhaus. Es lag still und ausgetorben da. Es war ein altes und, wie es schien, ein wenig verfallenes Gebäude, aber es lag sehr schön am Hang, eine Allee zog heimwärts, davor streckte sich eine weite Biergasse, und dort lag Gerhart auch einige Kurgäste in der Sonne lagern, schlafend oder mit blauen und gelbbraunen Bekleidungen oder auch einem Hütel und bebängigen Nichtstun hingeeben. Der Blick von der Höhe ging weit ins Land hinein, er war über die Hügel und über das Dorf, so über den schlichten barocken Kirchturn hinweg der Ebene zugewendet, nur gegen Süden standen das Hörnbl und ein paar für ihn noch namenlose Berge als dunkle Kuppen gegen den blauen Himmel. Es war sehr still, irgendwoher von einer Warte hörte man das Rausen weidender Kühe.

Es gefiel Gerhart Rumm sehr gut hier oben. Aber da er ein Mann war, der einen Entschluß gefaßt hatte und unbefehlen kein Urteil fällen wollte, so schritt er weiter, den stillen, langigen Fußweg zum Dorf hinab. Er ging die Dorfstraße entlang, eine herrliche Linde stand am Dorfplatz, es waren Gesträuche da mit Anisfucharten, mit Obst, mit Reifebäumen, Wäden voll Touristenkennung, es gab einige Gasthäuser, Tankstellen, ein Café mit kleinen Tischen davor, an einem Brunnenrost standen zwei Röhre und schickten ihren Duft, ein Raubvogel ragte hoch und ferntragend und war mit ausgeflogenen und demolten Dorfstellungen dieser Gegend geschmückt, ein durchaus stabiler Mal, und an den Häusern waren die Fenster ummalt mit barocken und Kofasornamenten. Autos saufen die Straße entlang, sie kamen von München her oder fährten aus dem Gebirge heim, die dunklen Kapitäler der Damen leuchteten vergnügt in der sommerlichen Hitze. Das alles war sehr hübsch, aber Gerhart Rumm fand doch, daß unten im Dorf seines Weibens nicht sein könne. Er wunderte sich, wo die Post sei, man sagte es ihm, es ging nach ein paar Minuten talwärts weiter, das kleine Gebäude lag ganz nah beim Bahnhof. Dort, neben einer Rifenfabrik, die hier die deutsche Industrie vertrat; dort hörte gleich der Det auf, und die Wärdern und Felder begannen wieder. Gerhart zeigte seinen Kausweis vor und erhielt

eine Menge Briefe und Drucksachen, sogar Geld war nachgeschickt worden: ein erfreulicher Empfang nach acht Tagen einer neugierigen und etwas wohllosen Fahrt durch Vorarlberg und Tirol, deren Verlauf er sich je nach der Wetterlage von Tag zu Tag bestimmt hatte; so unbedenklich konnte Gerhart Rumm zuweilen auch sein. Dann sagte er dem Fräulein am Schalter, man möge seine Post künftig im Kurhaus abliefern, und ging den gleichen Weg wieder zurück, hinauf zum Kurhotel.

Der Portier gab ihm ein Zimmer im obersten Stockwerk. Gerhart hatte eine hübsche Aussicht gewonnen. Dann heidete er sich um, denn es war Zeit zum Mittagessen. Er ging hinunter in den Speisesaal. Der Oberkellner wies ihm einen Tisch an, an einem der Fenster, die hinaus nach der Allee bei der Biergasse schauten. Dann kam Hanni und brachte ihm die Suppe.

Jeder rief das Mädchen Hanni, denn sie war eine Kellnerin, wenn auch diese Bezeichnung nicht ganz zutreffen mag — ihre Stellung in dem kleinen Speisesaal erschöpfte sich im Servieren an der Mittagstafel und beim Abendessen, an manchen Morgen hatte sie auch „Dour“ beim Frühstück, und man war nicht verpflichtet, ihr ein Trinkgeld zu geben, aber sie nahm es und sagte „Danke schön!“ in einer selbstem gutturalen Sprache, und zudem lag über ihrer Haut ein Schimmer, wie von mattem, öligenfarbenen Fuder, ein seltsamer Schimmer, der süßlichen Menschen eigen zu sein pflegt. Die Kurgäste blinzelten deshalb Hanni meist etwas verwundert an, wenn sie zum erstenmal an ihren Tisch trat, um mit einem freundlichen Lächeln, das zu nichts verpflichtete als zu einem leichten Zwang, ebenfalls freundlich zu sein, und das Verwundern kam wohl nur daher, weil man hier, im Oberbayerischen, in solchen Fällen andere, häßlichere und rosige Erscheinungen gewohnt war. Ja, auch Hannis Gestalt schien aus einer anderen, wie gesagt, hiesigen ungewohnten Welt: Johanna schien zierlich, obwohl sie nicht eben hätte klein genannt werden können, schien sehr schlank, obgleich ihr Körper keineswegs ohne frauliche, freilich mehr mädchenhafte Formen war.

Als das war Gerhart Rumm sofort aufgefallen, als er das Mädchen sah, und solchen Beobachtungen gab er sich auch nach weiter während des Essens hin, zumal er allein an dem Tisch am Fenster lag und Zeit hatte, Hanni und die anderen bedienenden Mädchen und die Käffe ringsum zu betrachten. (Fortsetzung folgt.)

Das geht alle an

Der 15. August gesetzlicher Feiertag

Zum erstmalig in diesem Jahr der katholische Feiertag „Maria Himmelfahrt“ entsprechend der Anordnung des Staatskabinetts gesetzlicher Feiertag für ganz Südwestfalen.

Es werden gesucht:

Die Angehörigen der Zahnmeisterei und ehem. Unteroffiziers in der 1. Komp. Inf.-Regt. 35, Tübingen, Burg- und Kaserne, wollen sich beim Hilfsdienst für Kriegsgefangene und Vermisste in Tübingen, Kornhaus melden. Welche Frau aus der Umgebung von Bittenburg hat auf der Karte von ihrem Sohn aus russischer Gefangenschaft Nachricht über dessen Kameraden im gleichen Lager, einem Tübinger Gärtnerlehrling, erhalten und hat dessen Familie in Tübingen, Kornhaus, beim Hilfsdienst für Kriegsgefangene und Vermisste zu melden.

Die Zentralstelle für Kriegsgefangene

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz gibt bekannt: Die deutsche Abteilung beschäftigt zurzeit 180 Mitarbeiter. Diese tragen die Gefangenenlisten, die aus Frankreich, Amerika, Italien und Belgien in Geleit eintreffen, in die Karteikarten ein. Bis zum heutigen Tage zählt man 3 Millionen Karten von deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten. Die Nachrichtenübermittlung der deutschen Kriegsgefangenen mit ihren Familien in Deutschland geschieht durch die Vermittlung des Internationalen Komitees, welches sich an die schweizerische Eidgenossenschaft, die wiederum damit befasst ist, die Verteilung an die Empfängerberechtigten in Deutschland durchzuführen.

Zehntausende von Kriegsgefangenen, die ohne Nachricht von ihren Familien sind, schreiben der Zentralstelle in Geleit, und bitten sie, eine diesbezügliche Nachforschung zu unternehmen. Die deutsche Abteilung übersendet zu diesem Zweck die Karteikarten der Familien eines eigenen ausgerichteten Mittels. Ihrerseits werden sich nun Familien in Deutschland in zahlreichen Botschaften an ihre Kriegsgefangenen. Am 12. Dezember vergangenen Jahres, bestand zum Beispiel der an die deutsche Abteilung täglich verteilte Stock aus allen 600 Briefen. Alles wurde nach am gleichen Tag sortiert und wieder haben die „Lebensmitteilungen“ die Eintreffenden des Ordens unterbreiten. Man weiß, daß eine „Lebensmitteilung“ ein Zusammenreffen der Karteikarte des Kriegsgefangenen mit der Nachricht seiner Familie in der Karte bedeutet. Dieser Vorgang ist ein sehr wichtiger. Zahlreiche Telegramme die von deutschen Familien an dem Substanz des Briefes, bitten um Nachrichten von Gefangenen vermitteln verzeichnen. In einem kurzen Zeitraum hat die Abteilung auf 20.000 Telegramme geantwortet.

Mitteilung an alle Jugoslawen in Deutschland: Alle Jugoslawen in Deutschland, die zurzeit in Deutschland leben, können mit ihren deutschen Frauen nach Jugoslawien zurückkehren, sofern sie gemeinsame Kinder haben. Die deutschen Frauen werden damit die jugoslawische Staatsbürgerschaft erhalten. Ein Transport von ehemaligen jugoslawischen Kriegsgefangenen und Wehrgefangenen nach Jugoslawien, die in ihre Heimat zurückkehren wollen, wird demnächst zusammengestellt werden.

Radio Stuttgart sendet:

Sonntag, 11. August, 1930 Chor und Orgelkonzert der Tabernakelkirche mit Ansprache des Predigers der Kirche Jesu Christi der heiligen der letzten Tage, 11.30 Fragen die alle angehen, 11.50 Aus der schwäbischen Heimat, 12.30 Hörtöne: Liebe von Anna Windganz, 12.45 Berichtige Dittgen; 12.45 Der Kritiker hat das Wort, 21.00 Sinfoniekonzert.

Montag, 12. August, 11.00 Kath. Morgenfeier, 11.45 Weltmusik, 12.00 Wir jungen Menschen, 12.00 Bühnenkonzert, 12.30 „Tänzerinnen aus Kairo“, 12.30 Herbert Hoff und Lieselotte Bauer singen Duette, 12.45 Walter von Hollander: Ehemalige heute, 12.45 Musik im 4-Takt, 21.15 Sinfoniekonzert, 22.40 Tanzmusik.

Mittwoch, 14. August, 11.00 Wie behandle ich meine Jungen, 12.00 Musikalisches Kabarett, 20.50 Johann Strauß: Die Fledermaus, ein Querschnitt durch die Operette, 21.15 „Tänzerische Tante“, 21.45 Kammermusik, 22.40 Das Tanzquartett des SWF.

Programm des Südwestfunks

Sonntag, 11. August, 11.00 Kath. Morgenfeier, 11.45 Weltmusik, 12.00 Wir jungen Menschen, 12.00 Bühnenkonzert, 12.30 „Tänzerinnen aus Kairo“, 12.30 Herbert Hoff und Lieselotte Bauer singen Duette, 12.45 Walter von Hollander: Ehemalige heute, 12.45 Musik im 4-Takt, 21.15 Sinfoniekonzert, 22.40 Tanzmusik.

Montag, 12. August, 11.00 Kath. Morgenfeier, 11.45 Weltmusik, 12.00 Wir jungen Menschen, 12.00 Bühnenkonzert, 12.30 „Tänzerinnen aus Kairo“, 12.30 Herbert Hoff und Lieselotte Bauer singen Duette, 12.45 Walter von Hollander: Ehemalige heute, 12.45 Musik im 4-Takt, 21.15 Sinfoniekonzert, 22.40 Tanzmusik.

Dienstag, 13. August, 11.00 Kath. Morgenfeier, 11.45 Weltmusik, 12.00 Wir jungen Menschen, 12.00 Bühnenkonzert, 12.30 „Tänzerinnen aus Kairo“, 12.30 Herbert Hoff und Lieselotte Bauer singen Duette, 12.45 Walter von Hollander: Ehemalige heute, 12.45 Musik im 4-Takt, 21.15 Sinfoniekonzert, 22.40 Tanzmusik.

Mittwoch, 14. August, 11.00 Kath. Morgenfeier, 11.45 Weltmusik, 12.00 Wir jungen Menschen, 12.00 Bühnenkonzert, 12.30 „Tänzerinnen aus Kairo“, 12.30 Herbert Hoff und Lieselotte Bauer singen Duette, 12.45 Walter von Hollander: Ehemalige heute, 12.45 Musik im 4-Takt, 21.15 Sinfoniekonzert, 22.40 Tanzmusik.

Donnerstag, 15. August, 11.00 Kath. Morgenfeier, 11.45 Weltmusik, 12.00 Wir jungen Menschen, 12.00 Bühnenkonzert, 12.30 „Tänzerinnen aus Kairo“, 12.30 Herbert Hoff und Lieselotte Bauer singen Duette, 12.45 Walter von Hollander: Ehemalige heute, 12.45 Musik im 4-Takt, 21.15 Sinfoniekonzert, 22.40 Tanzmusik.

Freitag, 16. August, 11.00 Kath. Morgenfeier, 11.45 Weltmusik, 12.00 Wir jungen Menschen, 12.00 Bühnenkonzert, 12.30 „Tänzerinnen aus Kairo“, 12.30 Herbert Hoff und Lieselotte Bauer singen Duette, 12.45 Walter von Hollander: Ehemalige heute, 12.45 Musik im 4-Takt, 21.15 Sinfoniekonzert, 22.40 Tanzmusik.

Sonntag, 18. August, 11.00 Kath. Morgenfeier, 11.45 Weltmusik, 12.00 Wir jungen Menschen, 12.00 Bühnenkonzert, 12.30 „Tänzerinnen aus Kairo“, 12.30 Herbert Hoff und Lieselotte Bauer singen Duette, 12.45 Walter von Hollander: Ehemalige heute, 12.45 Musik im 4-Takt, 21.15 Sinfoniekonzert, 22.40 Tanzmusik.

AUS DER WIRTSCHAFT

Die Banken

Hilferding, der spätere sozialdemokratische Finanzminister, hat bereits vor dem ersten Weltkrieg darauf hingewiesen, daß nicht die rauchenden Schloten und die drohenden Walzwerke die Macht des Kapitalismus verkörpern, sondern die oft so unscheinbar in einer Nebenstraße versteckten Banken. Er verlangte deshalb folgerichtig die Sozialisierung der Geldinstitute.

Nun ist, seitdem diese Forderung erhoben worden ist, eine dramatische bewegte Zeitspanne von einem Menschenalter dahingegangen, und am Rande des wirtschaftlichen Lebens sind erfolgreiche und auch mühselige Versuche planenden Wirtschaftens gemacht worden. Aber unentwegt trabten die Banken ungezügelt auf der freien Wildbahn der Privatwirtschaft. Jetzt sind auch sie im Sog der deutschen Sintflut untergetaucht und kommen nun bruchstückweise wieder an die Oberfläche, um sich wieder in die Wirtschaft einordnen zu lassen.

Die Neuordnung des Bankwesens wird zwar von den Alliierten besorgt, aber es wird nicht schaden können, wenn auch deutsche Stellen ihre Ansichten dazu äußern.

Die alliierten Mächte wünschen die großen Banken, die spinnennetzartig ganz Deutschland überzogen haben, nicht mehr zu sehen. Sie werfen ihnen die finanzielle Vorbereitung des Krieges vor. Mit Recht, wie der Nürnberger Prozeß bewiesen hat. An Stelle der großen Zentralbanken, zu denen u. a. die Reichsbank und die Deutsche Bank gehörten, sollen auf der Ebene der Länder entsprechende Banken errichtet werden. Sie sollen den Geldumlauf und die Kreditversorgung regeln, als oberste Bank des betreffenden Landes die Zahlungsbereitschaft der Kreditinstitute sichern und die Geldschäfte des Staates besorgen. So ist es zunächst für die amerikanische Zone vorgesehen, wo in jedem der drei Länder eine Landeszentralbank entstehen soll.

Wäre es nicht zweckmäßig, bei dieser Gelegenheit neben der äußeren auch die längst fällige innere Umformung durchzuführen? Genossenschaftsbanken und Sparkassen unterliegen schon lange staatlicher Kontrolle. Das findet man ganz selbstverständlich, denn sie werden von kleinen Mann getragen. Um hat man früher anscheinend weniger Verantwortungsfähigkeit zugestanden als dem großen Bankherra. Was sich, wie wir heute wissen, als ein folgenschwerer Irrtum herausgestellt hat.

Der künftigen Gesetzgebung wird es aufgegeben sein, auch die großen Geldinstitute an die Gemeininteressen zu binden. Da es eine Privatwirtschaft im alten Stile nicht mehr gibt, haben auch wohl deren erste Vertreter kaum einen Anspruch mehr darauf, da weitere zu machen, wo sie vor kurzem aufgehört haben.

Faschistische Milchwirtschaft in Spanien

Die äußere Situation Spaniens wird immer kritischer, trotzdem Franco vorläufig als gerissener und kalthäutiger Politiker immer wieder über gefährliche Klippen hinwegkommt. Aber auch die innere und wirtschaftliche Lage nimmt zusehends Formen an, die die innere Aufspaltung Franco-Spaniens anzeigen.

Die kürzlichen Erklärungen Francos machen den Versuch, die Verantwortung für die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage auf das Ausland zuwälzen. Aber es ist nur zu gut bekannt, daß die

Spanische Wirtschaftskrise in der Unfähigkeit der Phalange liegt, die Erzeugung zu planen und zu lenken.

Während unter der Republik die Weizenerte 43 Millionen Tonnen betrug, erreichte sie in den Jahren 1940 bis 1944 nur noch 25 Millionen Tonnen.

Die Entwertung der Peseta vollzieht sich immer schneller. Noch im November 1944 ist der Gold-dollar in Barcelona mit 47 Peseten bewertet worden, während man ihn heute schon mit 120 Peseten bezahlt. Auf dem umfangreichen schwarzen Markt ist diese Entwertungsbewegung noch stärker. Die Erhöhung des Notenumlaufs gegenüber 1936 dürfte rund 400 Prozent betragen.

Der Lebensstandard der Lohnempfänger ist dementsprechend niedrig. Der Preis für 1 Kilogramm Brot bedeutet acht Arbeitsstunden für einen Mechaniker in Barcelona und zwei Arbeitstage für einen Tagelöhner in Bajadax. Demgegenüber gibt Franco 53 Prozent des spanischen Budgets für militärische und 20 Prozent für Zwecke des Innenministeriums aus. Die Verkehrseinrichtungen sind in völlig zerrüttetem Zustande, Landwirtschaft und Industrie sind im höchsten Grade rückständig und überaltert.

Spanien kann, solange Franco am Ruder ist, keine Auslandskredite bekommen, und seine Wirtschaft wird daher in Ermangelung dieser notwendigen Blutsaure der chronischen Auszehrung anheimfallen. H. K.

Der Papst über Wirtschaftsfragen

In einem Brief an die Tagung für soziale Fragen in Straßburg hat Papst Pius XII. seine Auffassung über die Frage der Sozialisation geäußert. „Unsere Vorgänger und wir selbst haben schon öfters die moralische Seite der Verstaatlichung der Unternehmen berührt. Nun ist es einleuchtend, daß diese Verstaatlichung, selbst wenn sie bedingt ist, anstatt den menschlichen Charakter des Lebens und der Arbeit abzuschwächen, vielmehr eher noch verschärfen kann. Deshalb muß der Vorteil, den eine Verstaatlichung zum Wohle der Gemeinschaft bringt, mit großem Vorbehalt betrachtet werden. Wir glauben, daß die Errichtung von Genossenschaften oder Körperschaften dienlicher ist. Das gilt natürlich überall, wo bisher die Konzentration und nicht einer sozialen Wirtschaft spielen, es besteht im übrigen kein Zweifel, daß unter den gegenwärtigen Umständen die korporative Form des sozialen Lebens und speziell des wirtschaftlichen Lebens in der Praxis die bestmögliche Lehre hinsichtlich der Persönlichkeiten der Gemeinschaft, der Arbeit und des Privateigentums begünstigt.“

Landesverband südwürttembergischer und südbadischer Konsumvereine

Im Beisein von Vertretern staatlicher und kommunaler Behörden, Brauereien, der Militärregierung, Abgeordneten der Gewerkschaften und einem Vertreter des Landesverbandes südwürttembergischer und südbadischer Konsumvereine ist in die Tagungen der Konsumvereine ein gemeinsames Ziel gesetzt worden. Es ist zu erwarten, daß der Verband mit dem vor kurzem gegründeten Landesverband Mittelrhein zusammenarbeiten wird, um damit im französisch besetzten Gebiet Deutschlands eine Einheit der Konsumvereine zu schaffen.

Künftig werden die Konsumvereine, eng mit den landwirtschaftlichen Erzeuger-Genossenschaften zusammenarbeiten. Zum Wohle von Erzeugern und Verbrauchern soll der Weg von der Erzeugergüter zum Konsumenten denkbar kurz werden. Das 8. des Genossenschaftsgesetzes aus dem Jahre 1908, nach dem Warenabgabe nur an Mitglieder gestattet ist, betrachten die Konsumvereine als unzulässig. Es ist zu erwarten, daß die Mitglieder ihre Bereitschaft zum Beitritt zu den Vereinen zeigen werden. In dem Beirat sind u. a. gewählt worden: Staatsrat Schmid, Tübingen, Ministerialrat Kinzel, Reutlingen und Ministerialdirektor Mertels, Freiburg.

Der Leser hat das Wort

Warum geht das nicht?

Schon oft haben Sie in Ihrer Zeitung über die Schwarzhandel geschrieben und deren verbrecherisches Handwerk geißelt. Manchmal liest man auch, daß da und dort eine dieser Hyänen geschlappt worden ist — um dann mit einer lächerlichen Geldstrafe davonzukommen. Diese Herren grinsen über eine solche Rechtsprechung und huchen die Geldstrafe zu den Unkosten.

Ih Frage: Warum wird gegen diese Post nicht schärfer vorgegangen? Jedermann weiß, wie es heute zugeht. Wer eine Ware besitzt, ob das nun Butter ist oder Nigel oder Leim, ist gleichgültig, der hat auch alles andere, was zum Leben notwendig ist. Nur der Arbeiter, der Angestellte, der Beamte, der Rentner geht leer aus. Er hat ja „nur“ seine Arbeitskraft, und die gilt nach wie vor 74 Pfennig in der Stunde.

Mein Vorschlag geht dahin, es solle jeder, dem ein Fall von Schwarzhandel zu Gebote kommt, diesen zur Anzeige bringen. Viele werden sich schämen, als Denunziator zu gelten. Aber hier handelt es sich um einen Akt der Notwehr, der die Nichtbesitzenden einfach zum Handeln zwingt.

Weiter sollen dann diejenigen, die des Schwarzhandels überführt worden sind, so hart bestraft werden, daß das Risiko für den Schwarzhändler einfach zu groß wird: nur Freiheitsstrafen oder Einzug eines beträchtlichen Teils des Vermögens, Geschäftsschließung und öffentliche Bloßstellung. Vielleicht hilft das. — an

Der badische Bergbau

Verschiedene südbadische Betriebe sind wieder in Gang gekommen. Das Kalibergwerk Buggingen kann infolge Arbeitsmangel nur einen Bruchteil der früheren Mengen fördern.

Seit einiger Zeit werden auch wieder die am Kahlenberg bei Rimsheim aufgeschlossenen Eisenerze des Braunberg Juras im Tagebau gewonnen.

Das Erzbergwerk Kappeler am Schanland hat mit einem Teil seiner Stammmannschaft die Förderung der etwa 2,5 Prozent Blei und 17,4 Prozent Zink enthaltenden Erze wieder aufgenommen. Ebenso arbeitet wieder das wohl bedeutendste deutsche Flußspatbergwerk am Reichen und der kleinere Philippsthal bei Haselbach im Reinstall.

Eine Rentabilität dieser Betriebe kann jedoch erst dann erreicht werden, wenn die verarbeiteten Arbeitskräfte wieder bereit finden, die schwere Arbeit unter Tage zu leisten.

Wie schwer der Ausfall der Bergbaubetriebe sich für die Wirtschaft Baden auswirkt, geht wohl am besten daraus hervor, daß gegenwärtig Koks aus lokalen Röhren eingeführt wird, während die eigenen unerschöpflichen Koksablager bei Bad Dürkheim, Buggingen und Rheinfelden nicht abgebaut werden können.

Wirtschaftliche Kurznachrichten

Die zweite Baumwolllieferung aus den Vereinigten Staaten wird in Bremen erwartet. Aus der Baumwollindustrie sollen Berufskleider, Bettwäsche, Leinwand sowie sanitäre Textilien und technische Gewebe angefertigt werden.

Das Volkswagenwerk in Fallersleben erhöht seine Produktion, um den Bedarf der deutschen Behörden an Kraftwagen zu decken.

Die in der Gegend von Gernsheim-Gußfeld, Köln hat in einem Jahr in Köln aus Altmetallen 1,7. rund 15.000 Generatoren produziert, sowie eine umfangreiche Ersatzteilfertigung betriebl.

Die rheinisch-westfälische Heroldindustrie stellt monatlich 100.000 bis 120.000 Herde her.

Die Chemische Düngstoffabrik Reutlingen produziert wieder Superphosphat, der auf die englische und amerikanische Zonen verteilt werden soll.

Neue große Industriewerke (Gummi der früheren Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik) in Karlsruhe stehen auf der Reparaturbahn.

Geschäftliches

Gate Ratschläge für's Backen! Bei mir gehen jeden Tag große Mengen von Aufträgen nach Backvorschriften ein, die ich nicht alle befriedigen kann, da zur Zeit kein Papier für neue Auflagen zur Verfügung steht. — Viele haben aber in den Kriegsjahren ihren Oetker-Rezepten verloren und können nun ohne sie nicht recht fertig werden. Ich werde jetzt in den Zeitungen unter dem Titel „Guter Rat für's Backen“ eine Reihe wichtiger Winke für die Hausfrauen u. anschlüssend zeitgemäßes Backwissen veröffentlicht. In rate Ihnen, diese wertvollen Hinweise laufend anzuschauen und in ein Büchlein einzukleben. Sie haben dann einen gewissen Ersatz für die gewohnten Oetker-Rezepte. Dr. August Oetker, Heidehof.

Ein guter Rat für alle eheverheirateten Frauen! Sie sind Sie mit manchen Almschwestern, die 400 bis 500 Einrenten haben. Sie können damit alle Garderobe u. Wäsche für jede Figur in 40 Größen, auch für Kinder und Kleinkinder, in 10 Größen herstellen. Jeder Schnitt ein Maßstück, damit fällt das ganze Anprobieren fort. Einzelne Anprobe. Preis RM. 8,60 u. RM. 1, — für Porto u. Nachnahme. Zu beziehen durch Friedrich Ahl, 1144 Ludwigsberg 90, Postfach 143.

Für alle Haushaltungen suche Damenkleiderfabrik u. Umarm. v. Damen- u. Kinderkleidung (Aktiv und passiv) nach ein- und zweifach sowie Neufertig bei Einzelverf. in Stoffen — Herrenkleiderfabrik u. Schneider u. Umarm. v. Herrenkleidern, Wäsche, H- u. Knabenoberkleidung — Wäschefabrik, die gewaschen u. hellen. Kleider sauber machen — Wäschefabrik u. Neufertig, u. Büschelarbeiten u. Rep. v. Korsetts, Büschelarbeiten, Hüftbänder usw. — Strumpfweb. u. Handweberei, u. Rep. von Knäuel, Strümpfen — Leinwand, Tischerei, Kleiderstoffe sowie Schürzenmacher, L. Messer, Scheren usw. a. Erzieht. v. Annehmlich, 1. m. Hause — Lieferanten v. Kurzwäsche, Nahrungsmitt., eif. Schmuck, Galanteriew., Accessoires, Spielwaren u. Art. der figl. Bedarfs (auch Bestellungen). Kaufhaus Chr. Stock, Wagner, 117 Emmendingen.

Die Götthelb Lebensversicherungsbank a. G. hat ihren Sitz jetzt in Göttingen, Georstr. 47 B. Alle Versicherungen, die auch nicht wiederholt werden, besonders Unfallverletzungen u. Erkränkungen, werden sich bitte an die nächste Geschäftsstelle ad. nach Göttingen.

Möbelbeschläge, Klavierlack, Schlosser, Schrauben, Leim usw. gegen Lieferung von Möbeln abzugeben, S. T. 2246.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

Ein- u. Verkauf, Leistung, Lieferungen, Groß- u. Kleinhandel werden. Angebote u. Aufträge in Waren aller Art an Kurt Knaack, Ostumtingen. Abwaschlauge Moland fett- u. schmutzlosend, 1. Handwerk u. Ind. zur Entfettung u. Reinigung v. Metall, Feinblechen u. all. andern Reinigungsarbeiten. Hersteller Chem. Labor W. Wacker, Reutlingen, Röntgenstraße 2.

DIE FALSCH E HRE

Von Franz A. Bundschuh

In einem der letzten Kriegsjahre hat sich in einer Stadt unseres Landes ein Vorgang abgespielt, der damals vielleicht gar nicht sehr beachtet wurde, von dem man aber heute eigentümlich erschüttert wird, wenn man von ihm hört.

Ein paar Jungen zwischen 14 und 17 Jahren schraubten an der Kirche die Aushängekästen ab und malten 15 große Totenköpfe mit weißer Oelfarbe an die Wände. An sich, mitten im Kriege, nichts Besonderes. Nicht ein Lausjungensstreich, sondern Ergebnis einer Hege, die sich bei jungen, nach Taten drängenden Menschen eben auf solche Weise geäußert hat. Sie glaubten einem Feinde ihrer Ideale zu schaden; denn wenn gut ist, was dem Volke nützt, dann muß auch gut sein, was seinen Feinde schadet. Nein, gegen diese Jungen ist nichts zu sagen.

Der Fall wäre also erledigt, wie Tausende von Fällen solcher durch geschickte Schürer ins Kochen gebrachte Volks- und Jugendseelen. Aber einer der Jungen, der schrieb einen Brief, als er die geistliche Vorladung bekam. Des Inhalts, daß er sich nicht wie ein Verbrecher vor Gericht rufen lasse, als ein Träger seines Namens überhaupt nicht. Er liebe und achte, was der Führer liebe und achte — und hasse und verachte, was der Führer hasse und verachte. Er sei geboren, für eine Idee zu sterben und für sie zu sterben. Er ziehe nun das Kleid seines Führers an und werde sterben, nicht als Feigling, sondern als Hitlerjunge. Und so wollte er auch beerdigt sein. Die Gebietsführung solle dafür sorgen, daß kein Geistlicher an sein Grab komme. Denn die Pfaffen seien die Todfeinde des Nationalsozialismus.

Das schrieb der Junge, ein Bäckerlehrling, zog dann die Uniform an, tadellos wie zum Appell, zog den Revolver und schoß sich an seinem Bett nieder.

Man kann den Brief nicht ohne Bewegung in den Händen halten. Mit furchtbare Handschrift und ungeheurer Rechtschreibung geschrieben, aber mit dramatischer Folgerichtigkeit und Unerklichkeit hält der Junge den Brief wie einen Schild vor seine Ehre. Hier hilft kein Achselzucken, sondern hier muß man dem nachgehen, was den Jungen zu diesem Schritt trieb.

Da ist zuerst ein krankhaft übersteigertes Selbstgefühl. Er hatte das in sich hineingezogen wie in einen Schwamm, was man ihm hunderte Male gesagt hatte, daß es auf die Jugend allein ankomme, daß, was nach Erfahrung und Reife aussieht, von Kritik nicht angefaßt, verkannt, verdächtig sei. Kein Schimmer einer Ahnung, daß die Welt voll Rätsel ist, die man mit 15 Jahren noch nicht lösen kann. „Was ich tue, ist recht, weil ich es tue. Auch der Richter, sogar der nationalsozialistische Richter hat kein Recht, über mich zu urteilen.“ Diesem Jungen ist die Jugend genommen worden; seine Problematik ist keine innere, sondern ist der Konflikt, der sich aus dem Zusammenstoß seiner fertigen Weltanschauung mit den Kräften außerhalb seiner selbst ergibt. Er muß zusammenbrechen durch die Starbheit, der seine Seele schon verfallen ist; nicht anders als ein alter General der Kaiserzeit, wenn er wegen einer Uebertretung vor Gericht soll: „Einer meines Namens kann das nicht.“

Das zweite ist der blinde Führer glaube. Der Glaube an einen Menschen ist etwas Schönes. Aber dieses Führer glauben fehlt jedes Gefühl für die Menschlichkeit des Angebeteten. Die Feinheit des eigenen Empfindens, das Gefühl für die eigene Verantwortlichkeit, die Ahnung des Göttlichen, des Absoluten, die in einer natürlichen, unverehrten Junglingsseele in dem wundersamen Dämmern der frühen Lebensmorgens weht, ist nicht zur Entwicklung gekommen. Das übersteigerte Selbstbewußtsein und der blinde Führer glaube müßten sich eigentlich ausschließen. In einer und derselben Seele ist für beide kein Raum.

Aus dieser ungeheuren Spannung flüchtet sich der junge Mensch in einen Ehrbegriff, der sich einer Gemeinschaft nicht mehr verpflichtet fühlt. Der junge Nationalsozialist also, dem Volk und Gemeinschaft als das Höchste gepredigt wurde, dem für Einzelpersönlichkeit nichts mehr bedeutete, löst sich heraus aus seiner Gemeinschaft, die sich im Krieg befindet, also in größter Bedrängnis ist; er legt das „Ehrenkleid seines Führers“ an, um ihn zu verlassen in der größten Gefahr. Es geht ihm nur noch um sich selbst und um das, was er für eine Ehre hält. Der junge Mensch, der im Dienste einer Idee der absoluten Gemeinschaft eine Uebertretung beging, entpuppt sich, als es um das Einstehen für die Tat ging, als der krasseste Egoist, der nur sich selbst sieht.

So schaut es aus mit dieser Ehre, die das Gewissen einer unechten Gemeinschaftsidee war, und die daher falsch ist. Die großen und kleinen Parteiführer schrien in den letzten Monaten des Krieges nur noch von ihrer Ehre und ließen die Gemeinschaft vor die Hunde gehen. „Um der Schmach der Gefangenahme und Abdrängung zu entgehen“ — so schrieb er wörtlich in seinem letzten Befehl — „sich oder Führer“ dieser Gemeinschaft, die er in dem blutigen Sumpf geführt hatte, aus dem Leben. Kein Wort mehr von Volk und Gemeinschaft, er denkt nur noch an sich, um seine Ehre zu retten.

Der arme Junge! Er hätte eine Persönlichkeit werden und dann seiner Gemeinschaft ein Leben lang dienen können als freier Mensch, der stets aus sittlichem Bewußtsein handelt. Was hat dem Jungen gefehlt? Was ist ihm nicht zelehrt worden? Das kritische Denken, das kritische Gefühl gegen sich selbst hat ihm gefehlt, das ihn vor dem übersteigerten Selbstbewußtsein hätte, und Kritik gegenüber dem „Führer“, die ihm die Blindheit genommen hätte. Diese Kritik im Denken und im Fühlen macht erst den vernünftigen Menschen aus und bewahrt ihn vor der falschen Ehre und gibt ihm die echte Ehre als Ergebnis des rechten Bewußtseins seiner Verpflichtung gegen sich selbst und die Gemeinschaft.

Peter Grubbe:

KINDER IN NOT

Vor wenigen Wochen ging die Nachricht durch die Presse, daß in Trogen in der Schweiz das erste Schweizer Kinderdorf in der Entstehung begriffen sei. In etwa 50 Bauernhöfen, deren jeder durch ein Ehepaar bewirtschaftet wird, sollen je 15 bis 20 Kinder untergebracht werden. In einem Hof, in einer Familie jeweils Kinder einer Nationalität. Die Erziehung erfolgt gemeinsam in einer Schule des Dorfes. Die Leitung des Kinderdorfes liegt in den Händen des Pestalozziinstituts in Zürich.

Über alle Straßen Europas und insbesondere Deutschlands irren heute die heimatlosen Kinder. Kinder, die ihre Eltern durch den Krieg verloren. Kinder, die auf der großen Flucht oder in einer der Umsiedlungsbewegungen ihre Heimat einbüßten. Und die heute auf den Landstraßen und Eisenbahnen liegen, betteln, hungern, Schleichhandel treiben, stehlen, da sie sich selbst ernähren müssen und niemand haben, der für sie sorgt. Wurzellose Existenz, vom Zufall hin und her getrieben, die jungen Herzen bereits verhärtet und erstarrt, jedem Bösen offenstehend und ohne Wissen und Maßstab für das Gute und das Recht. In fünf, in zehn, in zwanzig Jahren werden diese Kinder das Schicksal unseres Volkes, unseres Landes in ihren Händen halten.

Die Frage der Unterbringung und Erziehung dieser Kinder ist eines der schwersten aber zugleich auch der bedeutendsten Probleme unserer Zeit. Es ist nicht damit getan, die Herumstreunenden in Obdachlosenheim und Kindersylve zu überführen. Hier würde ihnen ihre Heimatlosigkeit nur täglich neu vor Augen geführt und damit verewigt werden. Hier würden sie sich nur daran gewöhnen, sich selbst weiterhin als Wurzellose, als Strandgut am Rande des Volkes zu betrachten und alle Rechte und Ansprüche der Ererbten daraus heranzuleiten, ohne die Pflicht auf sich zu nehmen, Bewahrer unserer Kultur zu sein.

Diese Kinder werden nur dann in die tragende Gesellschaftsstruktur unseres Volkes zurückfinden, wenn ihnen das gegeben wird, was für die Bildung der Seele und des Gemütes eines Kindes unerlässlich ist und das ihnen heute fehlt: eine Heimat und ein Zuhause. Und nachdem die Schweiz mit der Errichtung eines Kinderdorfes begonnen hat, nachdem in Italien — ebenfalls mit Schweizer Unterstützung — die ersten Kinderdörfer in der Entstehung begriffen sind, ist nun auch von deutscher Seite der Plan einer solchen bäuerlichen Kinder-siedlung in die Öffentlichkeit getragen worden. Auf der Eröffnung der Schweizer Ausstellung in Trossingen (Württ.) hat der in München lebende Arzt und Landwirt Graf Adalbert Pestalozzi diesen Plan dem Leiter des Zürcher Pestalozzianums und den übrigen Schweizer Vertretern vorgetragen und um ihre Unterstützung gebeten.

Der Plan geht aus von der Erkenntnis, daß eine Wiedergesundung dieser fast durchweg stark niveaugeschädigten Kinder nur in einem einfachen bäuerlichen Leben, in einer unmittelbaren Ver-

bindung mit dem Lande möglich ist. Die Städte in ihrer Zerstörung, in ihrer Zusammenballung wurzelloser Existenzen enthalten zu viele Elemente, die Gift für die ohnehin geschwächte moralische Konstitution der Kinder wären. Die Frage der Ansiedlung, der Wiedererschaffung der Flüchtlinge aus dem Osten ist ein Problem, das ohnehin in der nächsten Zeit in dieser oder jener Form einer Lösung zugeführt werden muß. Keyserling fordert nun, daß im Zuge einer solchen Neusiedlung von Flüchtlingen — etwa auf dem Gelände ehemaliger Truppenübungsplätze — auch Siedlungen errichtet werden, deren Höfe auf die Aufnahme von 8 bis 15 Kindern eingerichtet sind. In diese Höfe sollen die Kinder eingewiesen werden, so daß sie im Rahmen der Familien als Kinder im Hause aufwachsen. Gleichzeitig sollen diese Siedlungen in verstärktem Maße mit Handwerks- und gewerblichen Betrieben ausgestattet werden, deren Inhaber ebenfalls je nach Möglichkeit einige oder mehrere Kinder aufnehmen hätten. Diese Betriebe sollen einmal dazu dienen, die Siedlung finanziell und wirtschaftlich unabhängig zu machen, damit sich ihre Bewohner, Jugendliche wie Erwachsene, gar nicht erst an den Gedanken gewöhnen, von Almosen und Unterstühtungen zu leben. Zum anderen sollen sie Lehr- und Ausbildungstätten für die Heranzuwachsenden nach ihrer Entlassung aus der Schule sein. Die hier heranzuwachsenden Kinder werden dann einmal ohne Angst ins Leben hinaustreten. Sie haben etwas gelernt, was sie befähigt, auf eigenen Füßen zu stehen in der Welt. Und sie lassen hinter sich eine Heimat, deren Herz und ihre Erinnerungen in den Stunden der Ungewißheit jederzeit zurückkehren können, um sich neue Kraft und Sicherheit zu holen.

Die Durchführung dieses Planes in Deutschland ist bisher trotz seiner Billigung durch alle maßgeblichen Stellen gescheitert. Ob die neu errichtete Schweizer Siedlung, die unter dem Motto steht: „Schweizer Frauen und die Schweizer Jugend helfen den Kindern Europas“, nicht nicht fest. Mit einer Hilfe von außen allein wäre es auch nicht getan. Die Not unserer Kinder ist eine der ersten und größten Folgen, die aus unserer Schuld und aus unserem Versagen in den vergangenen 15 Jahren über uns kommt. Die Welt blickt heute auf uns, ob unser soziales und kulturelles Gewissen endlich wach geworden ist, und wie wir diese unsere eigenen Angelegenheiten lösen. Werden wir noch immer versuchen, der ganzen Schwere der Erkenntnis auszuweichen und die Last des Opfers anderen aufzubürden? Oder hat sich in uns bereits der Beginn jener inneren Wandlung vollzogen, auf die, drinnen wie draußen, alle hoffen, die den Glauben an das deutsche Volk nicht aufgeben können und wollen? Dann werden wir selbst von uns aus das Los der heimatlosen Kinder wenden und ihr Schicksal fürsorglich in unsere Hände nehmen müssen, um es einer wirklichen Gestaltung zuzuführen.

Ernst Louis Beck:

WIEDER KLEINSTADTBÜCHEREI

An der Ausgabe der Bücherei der kleinen Industriestadt ist Andrang, aber Jugendliche sind wenig darunter; geöffnet ist sie zweimal wöchentlich. An der Kasse des täglich ein- oder zweimal geöffneten Lichtspielhauses herrscht größerer Andrang. Jugendliche bilden die Mehrzahl. „Wenn ich ein Buch so schnell lesen könnte, wie ein Film abrollt“, meint ein feisches, in Skihosen und Wollpullover stekendes Mädcl, „dann, ja dann...“ — „und“, fügt sie nach einer Gedankenpause hinzu, „im Film, da sehe ich die Menschen lebhaftig und tausend Dinge dazu. Ob ich aber nach so einer Gottfried-Keller-Beschreibung mit diesen oder jenen Kammer oder sonst was mit Schnalldrehen aus dem vorigen Jahrhundert originalgetreu richtig in meinem Köpfchen ausmale, o je! ich weiß nicht...“

Spätwegs Bücherwurm hätte eine solche Entwicklung wahrscheinlich dem Weltuntergang gleichgesetzt. Indessen liegt das gegenwärtige geringere Buchinteresse der kleinstädtischen Jugend nicht allein an ihr selbst. Sehen wir uns nur einmal die Kataloge der Bücherei durch. Ich muß ein wenig warten: drei Jungen, Lehrlinge und höherer Schüler, blättern gerade im Geschichtskatalog; sie sehen eifrig nach, welche Bücher rot angekreuzt wurden. Im Gedanken sehe ich dann andere Jungen von über zwölf Jahren die Köpfe zusammendrängen und nachblättern, was damals alles den Weg ins Feuer genommen hat. Und blicke ich über die zufällig unbedruckten Wände dieser Bücherei hinweg und ermesse, welche Anzahl von Millionen Bänden durch die Bombardierung verdrückt wurden, dann überkommt es mich bitter wie einen Hungertag, dem man die Essenreste zu Füßen geworfen hat. Ich begreife langsam, daß der heutigen Jugend der starke Appetit erst nach Verabreichung einer neuen, umfassenden Bibliothekspreise wieder kommen wird.

In einer Kleinstadt bedeutet übrigens die Volksbücherei auch vor 15 Jahren, als sie noch „vollständig“ war, eine sehr einseitige Geisteskost für die mittelständische und Arbeiterbevölkerung, zusammengestellt aus spartanischer Schwarzsuppe in Gestalt aller halbhaft gewordenen Bände indirekter und direkter Erziehung zu deutschem Wehrgeist und als tägliches Hauptgericht einen Erbsäuer nach Urgroßmutterrezept, in dem alle Vitamine antiseptischer Beilebung verköcht waren. Zum Nachteil wurde dann die süße Kost der Schöngedichte gereicht, der Singvogel des Geistes durfte zum Fenster hinaus in die Freiheit sehen.

Angesichts dieses Torsus dieser Volksbücherei denke ich mit Sorge an den wohl noch manche Jahre bestehenden Papiermangel. Zunächst fehlen uns brennend alle die Bücher, die kein Kino, Theater, Rundfunk, Katheter und keine Lehrwerkstätte ersetzen können und die andererseits für die Erziehung eines kulturellen Hochstandes unerlässlich sind. Ihre Neuanlagen sollten bis zur vollständigen Bedarfsdeckung nur den Volksbibliotheken zufließen und zwar den kleinstädtischen eher als den großstädtischen, weil bei letzteren die Auswahl an sich schon viel größer ist. Bei 20 000 Einwohnern dürften wohl halb so viel Bände für die Volksbücherei ein gutes Verhältnis darstellen, vorausgesetzt, daß die Mehrzahl davon auch wirkliche Standardwerke der Weltliteratur sind und die Auswahl nicht einseitig, sondern polar vorgenommen wird. Die einzelnen Völker sollten, wo immer mög-

lich, in Wort und Bild mit ihren eigenen besten Werken vertreten sein, mit Werken ihrer Dichter, Philosophen oder Religionsstifter, Forscher, Erfinder, Wirtschaftsplaner und Staatsmänner, Musiker und bildenden Künstler, kurz aller Persönlichkeiten, und andererseits mit der Darstellung der Schaffenskraft und Lebensäußerung der beiden Geschlechter, der Altersstufen, der Gruppen, Gilden, Berufsschichten, Gesellschaften, Bünde und Parteien mit den im Laufe der Geschichte sich wechselnden Konstellationen des Mit-, Neben- und Gegeneinander und deren Auswirkungen im guten und schlechten Sinne auf Kultur und Wirtschaft. Kommen noch einige packende Reisebeschreibungen mit charakteristischen, guten Landschaftsaufnahmen hinzu, so dürfte sich das Bild glücklich runden und unsere Jugend hätte ihre Freude daran. Wie armelig sind wir darin noch heute, wie dürftig ist das Allgemeinwissen beispielsweise über ein so hochstehendes Kulturvolk wie die Chinesen? Glücklicherweise „Kreidekreis“ von Klamb über das Nazijahrtausend durchgedrängelt hat, um eine Ahnung zu haben. Der Morgen des abendlichen Aufstiegs heißt Griechenland. Wir schulden den antiken Griechen unendlich viel des Dankes, ein dementsprechender starker Niederschlag im Schrifttum der Volksbücherei ist unerlässlich. Fast alle heute noch aktiven Fragen wurden dort behandelt, sei es Demokratie oder Tyrannentum, Atomistik oder Relativitätstheorie, ganz zu schweigen von allen Arten ewig gültiger Kunstäußerungen. Wenn jemand glaubt, dies wäre zuviel verlangt von einem Kleinstädter, nun, die griechischen Stadtstaaten, die diese Kulturwerte aus dem Boden gestampft haben, zählten im Durchschnitt etwa 10 000 Einwohner! Sollen wir schon im Naderleben kapitulieren? Hoffen das nicht tatsächlich, daß wir „geistig ausgebrannt“ wären?

Natürlich müssen alle Werke wissenschaftlicher Art gemeinverständlich dargestellt sein. Glänzende Beispiele hierfür bieten naturwissenschaftliche Autoren wie Häckel, Brehm, Francé, Bürgel, Musterbeispiele für die hervorragende Ausstattung mit Abbildungen aus der bildenden Kunst bei wahrhaft volkstümlichen Preisen boten die Prachtbände des Phaidonverlags in Wien, ausgezeichnet waren auch die der Edition Tel, Paris.

Im gesamten gesehen wird unsere deutsche Literatur natürlich gut und gerne auf breiter Grundlage stehen, schließlich kommt auch eine hübsche Anzahl bisher geachteter oder mißliebiger Autoren hinzu, aber das abgrundtiefe Mißverhältnis — das in der bestehenden Volksbücherei leider nicht so schnell zu beheben ist — zwischen der fast einzigen deutschen Literatur und der verschwindend kleinen der vielen Länder unserer lieben großen Erde muß später nach Ueberwindung der Rohstoffschwierigkeiten unbedingt geändert werden. Wenn dann noch im Lesesaal Zeitungen und Zeitschriften aus den führenden Kulturländern auflegen werden, so wird die Jugend wieder den stärksten Leserteil abgeben, in natürlicher Folgerichtigkeit.

So weit kam ich mit meinen Überlegungen beim Durchblättern der Kataloge, ich breche sie wieder zurück. Die drei Jungen sind noch da, sie stürzen sich wieder darauf und wollen sich Gewißheit in ihrem Streit verschaffen, ob „Ihr“ Luis Trenker rot angekreuzt ist, er ist es nicht, und freudig sammt ihr Strohfeder um den „Helden“.

Wolf Weibrecht:

EIN LOCH IM VORHANG

Von keinem Land der Welt war die deutsche Jugend in den letzten 12 Jahren so hermetisch abgeschlossen gewesen wie von der Sowjetunion. Der eiserne Vorhang der Zensur schob sich unerhört vor alle Ereignisse, die drüben in Rußland geschahen. Was wir in diesen Jahren über Rußland vorsehen bekamen, waren die tendenziösen Bücher E. E. Dwingers oder Krallnows „Vom Zarenadler zur roten Fahne“. So wurde die deutsche Jugend systematisch dazu erzogen, alle Nachrichten, die positiv über Rußland lauteten, von vornherein anzuzweifeln.

Nun ist der Vorhang der Zensur gefallen, und man sollte meinen, daß sich die deutsche Jugend begierig auf alle Nachrichten aus der und über die Sowjetunion stürzen würde, um endlich einmal objektive Dinge zu hören.

Aber der geistige Vorhang ist geblieben. Es ist der Vorhang des Vorurteils, das uns 12 Jahre lang eingesperrt wurde und nun gleichsam noch als Gift in unserem Körper kreist, und nur langsam und widerwillig absorbiert, das heißt unschädlich gemacht wird.

In diesen Vorhang gilt es Löcher zu reißen! Wir müssen lernen, einmal vorurteilslos Meldungen über Rußland anzuhören, ohne sofort mit innerer Abwehr zu reagieren. Ich hatte das Glück, eine kleine Schrift von Herrn Dr. Hans von Fischer aus Zürich, dem Präsidenten der Centrale Sanitaire Suisse, in die Hand zu bekommen. Sie heißt: Die Gesundheitspolitik der Sowjetunion. Diese kleine Schrift scheint mir besonders geeignet, einen Blick nach drüben zu tun, und ich möchte versuchen, einen kurzen Ueberblick über die für uns Jugendlichen wichtigsten Dinge zu geben.

Hans von Fischer schreibt: „Ich habe das Glück gehabt, im Jahre 1936 eine medizinische Studienreise nach Sowjetrußland machen zu können. Es sind nicht in erster Linie technische Ererungenschaften auf dem Gebiete der Medizin, die mich in diesem Lande in Erstaunen gesetzt haben. Die Ausübung des Arztberufes, die medizinische Forschung und die Gesundheitspolitik sind anderen wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen unterworfen. Der Arztberuf ist kein Geschäft mehr, der Arzt ist nur Arzt, er ist nicht zugleich auch Kaufmann. Die Krankheit ist keine Erwerbquelle, daher gibt es weder patentierte noch unpatentierter Kurfürsten. Der Kranke ist kein Kunde, dessen langandauernde Leiden für den Arzt eine langdauernde Einnahmequelle bedeutet, sofern der Patient zahlungsfähig ist oder eine Versicherung für ihn zahlt.“

Sigerist charakterisiert in seinem Buche „Socialized Medicine“ die Medizin in der Sowjetunion folgendermaßen:

Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß alles, was heute in der Sowjetunion gemacht wird, den Beginn einer neuen Epoche in der Geschichte der Medizin darstellt. Alles, was bisher in fünf Jahrtausenden in der Medizin geleistet wurde, stellt nur eine Epoche dar, den Abschluß der kurativen (behandelnden) Medizin. Jetzt stehen wir in der Sowjetunion an der Schwelle einer neuen Ära der Geschichte der Medizin, nämlich der Ära der prophylaktischen (vorbeugenden) Medizin. Im Vordergrund aller ärztlichen Tätigkeit steht nicht die Krankheitsbehandlung, sondern die Krankheitsverhütung, die Prophylaxe.

Gesundheitliche Betreuung des Einzelindividuum von seiner Empfängnis bis zu seinem Tode, ist die große Linie der Gesundheitspolitik im sozialistischen Staat. Die Grundsätze der ärztlichen Hilfe in der Sowjetunion sind die folgenden:

- 1. Medizinische Hilfe ist kostenlos und daher allgemein zugänglich.
2. Die Verhütung von Krankheiten steht im Vordergrund aller medizinischen Vorkehrungen.
3. Alle Vorkehrungen werden geleitet von Zentralstellen, den Volkskommissariaten des Gesundheitswesens, und zwar mit dem Erfolg, daß
4. die Aufgaben für die Volksgesundheit in großem Maßstab in Angriff genommen werden können.
Da in der Sowjetunion der Arzt Treuhänder der Volksgesundheit im wahren Sinne des Wortes geworden ist, hat der Staat ein Interesse an der guten Ausbildung seiner Ärzte. Er bildet sie deswegen auch auf Staatskosten aus. Der Student wird vom Anfang seines Studiums an bezahlt. Es zeigt sich, daß der sozialistische Staat im Prinzip drei Typen von Ärzten braucht:
1. praktische Ärzte für allgemeine Behandlung und Vorbeugung.
2. Ärzte für die Leitung des staatlichen Gesundheitswesens (Hygieniker).
3. Ärzte für Schutzorganisationen für Mutter und Kind.

Ein besonderes Problem bildet in jedem Staate die Fortbildung der schon fertigen Ärzte. Dr. von Fischer schreibt darüber:

„Der sozialistische Staat ist in der Lage, dieses wichtige Problem in absolut zufriedenstellender Weise zu lösen. Die russischen Ärzte werden alle drei Jahre drei bis vier Monate aus ihrer Praxis herausgenommen und im Klinikszentrum ihres Bezirkes mit den neuesten Ererungenschaften der medizinischen Wissenschaft theoretisch und praktisch vertraut gemacht. Keine Erwägungen geschäftlicher Natur verhindern eine solche lange Abwesenheit von der Praxis. Das Gehalt des Arztes bleibt, ob er in seiner Praxis arbeitet oder seinen Fortbildungskurs besucht, gleich. So ist der Staat in der Lage, das fachliche Niveau seiner Ärzte dauernd auf der notwendigen Höhe zu halten.“

Dies waren die Punkte, die mir für uns Jugendliche, besonders für diejenigen unter uns, die selbst Medizin studieren oder es einmal wollen, am wichtigsten erschienen. Es ist nur ein ganz kleines Blickfeld, das sich da vor uns auftut, und wir müssen uns daran gewöhnen, dieses kleine Stück Einblick, das wir nun gewonnen haben, objektiv zu durchforschen. Vielleicht ist durch diese Zeilen doch ein kleines Loch in den Vorhang der Vorurteile geissen worden. Und durch dieses kleine Loch wollen wir, so gut es geht, die Wahrheit zu erforschen suchen, die Wahrheit über die Sowjetunion. Und der Wahrheit wollen wir die Ehre geben.

Ein sehr wichtiger Dienst

Wenn man zum Wochenende eine freundliche Aufforderung zur Teilnahme am Kartoffelkäfersuchdienst vorfindet, dann ist nicht gerade die iusitigste Stimmung da. Doch nicht etwa deshalb, weil man sich unter allen Umständen davon drücken möchte, sondern weil gewöhnlich schon irgend eine andere Arbeit vorgesehen war. Es ist ja auch so heute, wer einen Garten oder ein Stückchen Land hat, kommt einfach nicht aus der Arbeit hinaus, selbst am Sonntag nicht. Das Vortage der Aufforderung erheischt also eine Umplanung, und wenn es dann zu Mittag wieder Kartoffel gibt (mindestens immer zweimal am Tag), dann dünnt es einem ganz ungewollt, daß d'Erdbirne der wichtigste Faktor sind, um den Magen wieder für einige Stunden zufrieden zu stellen. Also greift die Einsicht Platz, daß so ein Kartoffelkäfersuchdienst unter keinen Umständen umgangen werden darf. Mitunter kann man auch auf die Meinung stoßen, daß dies eine usige Angelegenheit unserer Landwirte sei, weil sie ja den Hauptnutzen davon hätten, doch dies ist eine völlig irrige Ansicht, die keinerlei Begründung standhält. Denn die Landwirte sind den Sommer über schon oft durch ihre Kartoffelacker gegangen, um dem Schädling auf den Leib zu rücken; dieser aber räumt das Feld nicht sogleich und der Kampf gegen ihn ist auch in diesen Tagen noch wichtig. Oft hört man auch sagen, daß wir Schwaben die größten Kartoffelverwiler seien, was wiederum auch nicht dem Tatsachen entspricht, daß man sich heute allerorten beinahe um sie „reißt“, hat natürlich seine besondere Ursache. Immer aber war sie schon Volkssprache, und ich sehe sie heute noch, die Turnerinnen aus dem Lande, wo schöne Mädchen wachsen (was aber in allen deutschen Ländern festzustellen ist), wie sie z. T. kartoffelsackbewaffnet zum großen Turnfest nach Stuttgart gekommen sind, um für alle Fälle gesichert zu sein, dann aber bei gastfreundlichen Familien doch intensiver den Spätzle vorgesprochen hatten. Nach dieser Abschweifung nun wieder zurück zum Kartoffelkäfersuchdienst. Bei hübscher Hitze ging es, Männlein und Weiblein, in Gruppen hinaus in die verschiedenen Gewände der Markung und hinein in die Aecker, um mit scharfen Augen in den einem jeden Sucher anvertrauten Reihchen die Stöcke auf etwaigen Befall zu untersuchen. „Da erschiehst du schau zum Einwärts“, sagt mein Nachbar zur Linken, und läßt so einen Schädling in das milde-fürte Köfchen mit Gift für ihn fallen. Das sportet uns andere zu erhöhter Aufmerksamkeit an, und

bald darauf wurde da und dort eine rötliche Larve oder schon ausgewachsener gestreifter Käfer vom Laub abgehoben und der Garau gemacht. So stolperte unsere Gruppe (jaja, der Boden ist bockelhart und ausgiebiger Regen dringend nötig durch fünf Kartoffelacker, freute sich über den gemachten Fang, aber noch mehr darüber, daß der Schädling nicht überhand genommen hatte. Denn es darf nicht vergessen werden, daß da, wo dies der Fall, es um die Ernte auf dem Acker auch geschehen ist. Weil dir, lieber Leser, die Bedeutung dieses Nahrungsmittels täglich auf dem Tisch demonstriert wird, deshalb sage niemals Nein und beteilige dich gern an so einem Kartoffelkäfersuchdienst! K.

Blick in die Gemeinden

Calwer Stadtaachrichten

In einem Anfall von Schwermut hat sich am Dienstag eine verheiratete Frau aus dem obersten Fenster eines Hauses in der Marktstraße auf die Straße gestürzt. Die Unglückliche ist während der Verbringung ins Kreiskrankenhaus gestorben.

Zwei Buben im Alter von zwei und fünf Jahren sind am Dienstag auf der Schillerstraße beim Spiel von einem Motorradfahrer angefahren worden. Sie erlitten dabei schwere und leichtere Verletzungen, die ihre Verbringung ins Kreiskrankenhaus notwendig machten.

Aus Bad Liebenzell

Nach kurzer Krankheit starb der Holz- und Kohlenhändler Christian Beck, Calw. Er gehörte einer altgesessenen Liebenzeller Familie an und hatte sich immer eines großen Ansehens erfreuen dürfen.

Eiabrische

In der Nacht zum 2. August wurde in Bernbach bei zwei Familien eingebrochen und dabei verschiedene Lebensmittel entwendet.

Bei einem Einbruch im Hause eines Bäckermeisters in Calmbach hatten es die Diebe ebenfalls auf Lebensmittel abgesehen.

Einstühler Kraftwagen

Zwei Männer aus Stuttgart-Wall im Dorf, die mit einem PKW nach Schönbach kamen, verlangten vom dortigen Bürgermeister die Herausgabe eines beschlagnahmten Kraftwagens. Da der vorgeseigte Freigabebescheid nicht vollständig war, wurde die Herausgabe verweigert, worauf die Männer in einem unbewachten Augenblick den Wagen aus der Garage zogen und mit ihm davonfuhren. Der

Der Landrat in den Kreisgemeinden

Landrat Wagner setzte, begleitet von Referenten seines Amtes, seinen Besuch in den Kreisgemeinden fort, und zwar besuchte er weiter Gemeinden des früheren Kreises Nagold: Oberschwandorf, Unterschwandorf und Rohrdorf. Jeweils standen die brennendsten Fragen und wichtigsten Probleme des Kreises und natürlich auch der jeweiligen Gemeinde zur Debatte. Der Landrat und seine Referenten gaben erschlappend Auskunft über alles Wissenswerte und nahmen die speziellen Wünsche der Gemeinden entgegen. Die Bürgermeister versprachen ihm weitere treue Mitarbeit.

Wagen konnte bis jetzt noch nicht wieder sicher gestellt werden.

Nachrichten aus Nagold

Seit Tagen schon rattert beim Spital die städtische Dreschmaschine. Wagen auf Wagen mit Getreide wird vorgefahren, und der goldene Ernteseegen fließt in die Säcke. Der Ernteeintrag ist diesmal reich. Auf den Feldern rühren sich überall fleißige Hände. Wir sind mitten in der härtesten, aber auch schönsten Zeit des Bauernjahres. Sehen doch unsere Landwirte ihre rastlose Arbeit, ihren Schweiß und ihre Schwelien gelohnt.

Eisenbahn Nagold-Altensteig

Zum Vorstand des Bahnhofs Ebbhausen wurde Georg Röck von Nagold bestellt und ist als solcher seit kurzer Zeit tätig.

Der „Liederkranz“ Nagold

trat mit einer bunten Abendunterhaltung vor die Öffentlichkeit. Nachdem kürzlich erst der Verein sich rekonstituiert hat, ist es staunenswert, nicht nur zu sehen, wie stark die Zahl der alten und jungen Sänger bereits geworden ist, sondern auch festzustellen, daß die mehr als 100jährige Tradition in glücklicher Weise fortgeführt wird. Die unter der Chordirektion von Hauptlehrer Bundschuh frisch gesungenen Heimatlieder standen auf einer beachtlichen Höhe und fanden entsprechenden Beifall. Das Unterhaltungs- und Tanzensemble Peterke von Nagold brachte eine Reihe gern gehörter Musikstücke und bot später recht schmissige Tanzmusik, Herr Peterke selbst zeigte sich mit verschiedenen, besonders beifällig aufgenommenen Soli als Meister der Geige. Etwas Besonderes war das Auftreten von Herrn Georg Hartmann, des derzeitigen Vorstandes des Vereins. Kennen wir ihn schon als Lokaleiten nach der Art seines Zustimmens Hans Sachs, so lernten wir ihn nun auch als Dichter, Komponisten und Vortragskünstler in einer Person kennen. Kein Wunder, wenn einzelne seiner Soli mit stürmischem Beifall bedacht wurden. Alles in allem: Ein Abend, der dem Verein neue Freunde gewonnen hat. — Der „Liederkranz“ erhebt auch zwei alte Sänger mit je einem schönen Ständchen; Jakob

Aus der Nachbarstadt Pforzheim

Vor der Handwerkskammer wurden 175 Lehrlinge zu Gesellen freigesprochen; im ganzen werden in den Handwerksbetrieben des Stadt- und Landkreises 2. Zl. 816 Lehrlinge ausgebildet gegenüber 600 Lehrlingen des Vorkriegsjahres. 137 Männer aus allen Berufen werden in den Betrieben des Bauhaupt- und Nebengewerbes umgeschult. Im Kammerbezirk Pforzheim haben 33 Innungen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und der Stadt- und Landkreis weist 2825 selbständige Handwerksbetriebe mit 2564 Gevellen auf.

Walz zum 75. Geburtstag, und Christian Harr zu Goldenem Hochzeit.

Sägewerksbesitzer Julius Theurer gestorben

Zur letzten Ruhe gebettet wurde in Altensteig Sägewerksbesitzer Julius Theurer. Mit ihm ist eine markante, weithin bekannte Persönlichkeit dahingeschieden. Als erster der Brüder Theurer trat er in jungen Jahren schon ins elterliche Geschäft ein, machte den ersten Weltkrieg mit, kehrte schwer kriegsbeschädigt nach Hause zurück und widmete sich mit aller Kraft dem Aufbau und Ausbau des Betriebes der Brüder Theurer, zu dem die Sägewerke in Altensteig, Nagold und Herrenbach gehören, neben dem nun aufgegebenen Unternehmen in Riga. Dank der Initiative der Besitzer entwickelten sich die Sägewerke zu den bedeutendsten ihrer Art im ganzen Schwarzwald. Bekanntlich hat der Krieg ihnen viel mitgespielt. Die Werke in Nagold und Herrenbach wurden eingeseiert, sind aber bereits im Aufblühen begriffen. Der Versterbende hing mit Leib und Seele am Holz und der Holzwirtschaft. Sein Bestattete hat nicht, sich öffentlich zu betätigen. Doch war er ein passionierter Weidmann. Der Tod des unermüden, 60 Jahre alt gewordenen Mannes, dessen einziger Sohn sich in Rußland in Gefangenschaft befindet, hat weitem tiefes Mitfühlen ausgelöst.

In Birkenfeld wurde Malermaler Rudolf Wittel unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Der erst 51-jährige war eine durch sein so langes, jedermann zuvorkommendes Wesen überall geschätzte Persönlichkeit. Als tüchtiger Handwerkermeister hat er in wenigen Jahren mit seinem Bruder das Geschäft auf beachtliche Höhe gebracht.

Im Götterbachtal auf Markung Wildbad ist in der Nacht zum 3. August in einer Felschauer Feuer ausgebrochen und diese ganz abgebrannt.

Aus Altensteig wird berichtet: Die Holzbeschaffung konnte dank der Einsatzbereitschaft der Bürgerschaft nunmehr abgeschlossen werden; alle Versorgungsberechtigten haben ihren Winterbedarf gedeckt. — Die Getreidernte verspricht einen sehr guten Ertrag. Außerdem gering aber wird die diesjährige Obsterte ausfallen. — Die Vorbereitungen zur Gemeinderatswahl sind nunmehr beendet.

Kulturelle Rundschau

Liederabend Trude Sanwald in Calw. Das Musikleben der Kreisstadt erfährt durch ein Konzert der in Calw heimkehrenden Sängerin Trude Sanwald eine wertvolle Bereicherung. Die im Konzertsaal wie auf der Opernbühne erfolgreiche Künstlerin, deren schöne Altstimme an Reife und Tiefe des Ausdrucks noch gewonnen hat, sang Arien von Händel, dramatisch bewegte Kompositionen des russischen Impressionisten Mussorgsky, eine Auswahl Brahms-Lieder und eine moderne Vertonung von Max Kojetinsky, Graz, dem zuverlässigen und einflussreichen Begleiter am Flügel. Blumen und lebhafter Beifall bekundeten die Dankbarkeit der Besucher.

Kirchenkonzert in Döbel

In einsatzbereitem Dienst am Nächsten gab der gemischte Chor des Sängerbundes Arnbach unter Ernst Häll ein Kirchenkonzert in Döbel zugunsten des Wiederaufbaus der durch die Kriegshandlungen zerstörten Kirche von Feldrennach. Mit

wirkende waren Kirchenmusikdirektor B. Walmer (Orgel), O. Schöndorfer (Violine) und E. Heia (Cello), ferner der Männerchor des Liederkranzes Döbel. Der Arnbacher Chor zeigte eine auf sorgfältigste einstudierte Führung der Stimmen, sichere Einsätze und geschlossene harmonische Gesamtwirkung. Orgel und Trios erklangen in tonvoller Schönheit. Der erst seit kurzem wieder eingeweihte Männerchor des Döbeler Liederkranzes erfuhr durch ein bereits sicheres Können. Das Konzert, dessen zweiter Teil unseres Geliebten zum Gedächtnis geweiht war, wurde für die sehr zahlreich erschienene Zuhörerschaft zu einem erdigen und nachhaltigen Erlebnis. — Seit einiger Zeit ist der Kindergarten unserer Gemeinde unter der Obhut der Kirchengemeinde wieder eröffnet worden. In überaus dankenswerter Weise hat Dorett W. Huppert, Maler, die Wände des Kindergartens mit großen Wandgemälden aus den deutschen Märchen geschmückt.

Der Beruf des Schwerbeschädigten

Die schlimmste Folge eines jeden Krieges ist u. a. die teilweise und völlige gesundheitliche Ruinierung so vieler Menschenleben. Neben Verstümpfungen, Lähmungen und Verlust von Gliedern sind es die innerlichen Krankheiten, die diesen Betroffenen nur zu oft die Möglichkeit nehmen, ihren früheren Beruf auch weiterhin auszuüben. Jeder, der eine mehr und der andere weniger steht sich der Frage gegenüber: Wie kannst du deinen und deiner Angehörigen Lebensunterhalt für die Zukunft bestreiten? Kann ich meinen alten Beruf beibehalten? Muß ich mir eine neue Tätigkeit suchen? Er sind schwerwiegende Fragen, über die sich leider nicht alle das richtige Urteil bilden können. Nur zu verbreitet ist die oft verkehrte Ansicht: Umschulen und einen neuen Beruf ergreifen. Man wirft also bedenkenlos die in jahrelanger Arbeit erworbenen Kenntnisse beiseite, um einer Tätigkeit zuzustreben, die einem im Augenblick als die günstigste erscheint: Nämlich der Arbeit in irgend einem Büro, ganz gleich, ob Behörde oder Industrie. Vergessen ist die Tatsache, daß man ja meistens den Beruf erlernt hat, der einem aufgrund seiner eigenen Fertigkeiten und Ansichten am ehesten zusagte. Verloren ist das Selbstvertrauen in die eigene Kraft und Fähigkeiten. Hierzu ist wirklich kein Grund vorhanden. Haben uns nicht die Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre bewiesen, daß auch bei schweren Körperschäden (Armi- und Beilverlust) in den

erlernten Berufen hochwertige Leistungen vollbracht wurden? Und wenn schon nicht der alte Beruf weiterhin ausgeübt werden kann, so steht noch immer die Möglichkeit offen, in einem artverwandten Beruf unterzukommen. Selbstverständlich wird es immer Fälle geben, wo nur eine völlige Umschulung die Existenzmöglichkeit dem Beschädigten wieder bringen kann. Doch wer kann diesen Menschen versichern, daß sie in ihrer neuen Tätigkeit auch tatsächlich etwas zu leisten vermögen, sich glücklich fühlen; einfach deshalb, weil jeder Mensch mit anderen Naturgaben ausgestattet ist? Vielleicht wird es nun gleichgültig so manchem Arbeitgeber klar, daß also der Beschädigte nicht nur an seinem körperlichen Schaden leidet, sondern daß er nur zu oft gezwungen ist, eine Tätigkeit zu verrichten, die ihm im Grunde gar nicht liegt. In manchen Fällen wäre dieser Umstand zu verhüten gewesen, hätte man nicht allzu schnell Erlernes preisgegeben. Prüfe daher jeder Schwerbeschädigte, der unmittelbar vor der beruflichen Unterbringung steht, ob es nicht besser wäre, den alten Beruf weiter auszuüben, wenn auch die Arbeitsleistung manchmal ein etwas geringere ist, dafür aber sich glücklich fühlen kann. Denn gerade wir Beschädigte, die auf so manches verzichten müssen, wollen uns mit unserer Arbeit keinen Ärger und Verdruß, sondern innerliche Befriedigung und Freude bereiten.

Familiennachrichten

Calw, den 5. August 1946. Todesanzeige und Dankagung. Unser lieber Vater, Großvater und Bruder Karl Fröhlich, Freiseumeister ist am 31. Juli 1946 nach längerer Krankheit im Alter von 83 Jahren entschlafen. Er ist nun mit seiner im Tode vorausgegangenen Gattin vereint. In stiller Trauer: Der Sohn: Rudolf Fröhlich mit Frau und Kind und den Geschwistern des Verstorbenen. Die Beerdigung fand am 3. August 1946 statt. Für die wohlwollenden Beweise der Liebe und der Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sowie für die Blumen- u. Kranzspenden, besonders für die tröstlichen Worte des Herrn Stadtpfarrers Winter, für den Grabesang des kath. Kirchenchors sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Birkenfeld, den 5. Aug. 1946. Dankagung. Für die so überaus zahlreichen Beweise innigster Anteilnahme an dem mich so schwer getroffenen Verluste beim allzufrühen Heimgang meines geliebten Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels Rudolf Wittel, Malermeister sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden, wie auch für die ehrenden Nachrufe der Firnis, Feuerwehr, der Malerkollegen von Birkenfeld, seiner ehemaligen Lehrlinge und Gehilfen und all denen, welche ihm das letzte Geleit gaben, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. In stillem Leid: Die Gattin: Frau Lydia Wittel, geb. Zwickler, mit Kindern: Familie Karl Wittel und alle Anverwandte.

Altensteig, den 1. Aug. 1946. Todesanzeige und Dankagung. Mitteil aus seinem arbeitervollen Leben entließ uns der Tod nach kurzer schwerer Krankheit unseren lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn Julius Theurer, Sägewerksbesitzer im Alter von 60 Jahren. In tiefem Leid: Liselotte Theurer, geb. Gehnen, Helmut Theurer, z. Zl. i. russ. Gefangenschaft, Margot Theurer, Doris Theurer, Wilhelm Theurer, Nagold mit Familie. Die Beerdigung hat am Samstag den 27. Juli 1946, 14 Uhr, von der Waldfriedhofskapelle aus stattgefunden. Für die überaus große Teilnahme und die reichen Blumenspenden danken herzlich die Hinterbliebenen.

Aerzteliste. Dr. Mezger, Calw vom 13. bis 28. August einschl. in Urlaub.

Geschäftliches. Wildbad. Zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich bis auf weiteres in meinem Hause Wildbad, Olgestraße 73 verkaufe, Geschäftsliste Mittwoch- u. Samstag-Nachmitt. v. 3-6 Uhr. Gold- u. Silberwaren können nur bei entsprechender Almetalllieferung abgegeben werden. Fa. Alexander Schmidt, Inh. Henry Schmidt, Wildbad, Hans Edelstein, Cigarstr. 73. Erzeugnisse der Pforzheimer und Mär-Obersteiner Edelstein-, Achat- u. Schmuckwaren-Industrie.

Bräusefedern sind jetzt da. In Cito fein und Rustica. Nach aber müßt ihr sparsam sein mit Rustica und Cito fein. Brause & Co., Isenlohn, Schreibfedernfabrik.

Der wertigen Einwohnerschaft von Neuenbürg zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Malergeschäft wieder eröffnet habe. Eugen Kübler, Malermeister, Brunnenstraße 2.

Volksbank Neuenbürg e. G. m. b. H. E. Zl. im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse Neuenbürg. Telefon Nr. 428. Kassenstunden: vormittags von 8-12:15 Uhr, nachmitt. von 14:15-16:30 Uhr.

Lassen Sie Ihre alten Klassiker, Konversationslexika sowie sonstige Bücher nicht länger unbenutzt dastehen. Ich kaufe laufend guterhaltene Bücher Buchhandl. Leuk, lakaber Gerhard Leuk, Altensteig.

Radioapparate nur von Meisterhand auf, lassen! Darum Ihr Gerät zum Rundfunkmarkenwerkster Karl Lierhaus, Hirsau, Aurobusplatz 18, in abget. Gemeinden führe ich die Reparatur am Ort aus. Anmeldung per Postkarte.

Übersetzungen jeder Art in deutsch-russisch, russisch-deutsch werden von langjährigem Dolmetscher, welcher die russ. Sprache in Wort u. Schrift beherrscht, schnell und einwandfrei ausgeführt. Franz Haag, Plochen a. N., Ulmer Str. 21.

OELGEMALDE Mengersen NEUENBURG-WÜRTT.

Rückgelehrte, Ungesiedelte, Wehrmachtelassen und Pflanzlinge die beim DEUTSCHEN RING versichert sind, melden sich in eigenem Interesse zur Aufrechterhaltung ihrer Versicherungen bei unserer Vertretung in Stuttgart, Alexanderstraße 93. Die Wiederherstellung eines unversehrten Versicherungsschuttes wird auch bei größerem Beitragsrückstand äußerst entgegenkommend durchgeführt.

Stellenangebote. Fortschrittlich geleitete Bijout-Fabrik sucht weitere

Goldschmiede (auch zugeh. Heimarbeiter) auf Silberguß und montierte Stücke. Angebote unter C 727 an Schw. Tagblatt Calw erbeten.

Kaufmann, jüngerer, tüchtiger und zuverlässiger, der eine gründliche Lehrzeit hinter sich hat, so daß er seine Arbeiten selbstständig ausführen kann, von einer Schmuckwarenfabrik im Calwer Bezirk gesucht. Schriftliche Angebote unter C 773 an Schwäbisches Tagblatt Calw.

Zweiter Gärtner, mögl. jung, led. Kraft, mit guten Kenntnissen u. Erfahrungen im Gemüsebau für unsere gut einger. Anstaltsgärtnerei für bald in engere Nähe Dauerstellung gesucht. Freie Kost, Wohnung und Wäsche. Erlangebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen u. mögl. Lichtbild an Waldsanatorium Dr. Schröder, Schönbach Kreis Calw.

Wir suchen dringend: 1 Saalochter, 1 Mädchen Kinderbau; mehrere Stationsmädchen, möglichst über 25 Jahre alt; einige Küchenmädchen jeden Alters; 1 Mädchen für Wäsche und Bügelstube; 1 jungen Hausburschen, 17-20 Jahre alt, für den Kinderbau. Verwaltung der Volksheilstätte Charlottenhöhe bei Calmbach/Enz.

Alleinlich, tüchtig, ehrl., mit Erfahrungen im Gasthofbetrieb, für sofort gesucht. Erlangeb. unter C 790 an S. T. Calw.

Hausgehilfin, brave, feid., auf 15. 9. oder 1. 10. für meinen gepflegten Haushalt gesucht. Frau Käthe Bätzer, Wildbad i. Schw., Villa Waldsee.

Zweier, ehrl. Hausgehilfin in guten Haus in Wildbad ges. Angeh. unter R 60 an Buchdruckererei Eisele, Wildbad.

Haustorhüter in guten Haus, ges. Erkennung des Hausk., Kochen u. Schneid. Fam.-Ansch. Zuschr. u. R 81 an Buchdr. Eisele, Wildbad.

Mädchen oder Frau, nicht über 30 J., tüchtig, ehrl., i. Haus- und Landwirtschaft erfahren, für sofort e. Führung m. frauenselbst. Haushalt (3 Pers.) weg. Heimberufung m. Haushilfin b. Familienanschluss gesucht. Auch Flüchtl. oder Heimarbeiterin kann Heimat finden. Anneb. an Leopold Lutz, Holzhauer, Seebühlstr., Kreis Calw.

Stellengesuche. Junger Mann (23 Jahre alt) sucht Stelle als Beifahrer in Herrenabteil oder Umgebung. Angeb. unter C 1183 an S. T. Neuenbürg.

Kaufgesuche. Steinböcke (inhalt 10, 15 u. 20 Lit.) in Wildbad und Umgegend gesucht. Angebote unter Nr. C 1180 an S. T. Neuenbürg.

Tausch / Geboten. Motorrad 198 ccm, Anzagraf m. DKW-Motor 1.8 PS, 63 V, Anzagraf m. Dynam 380 V, 31 A., 85 V., kompl. Willyvorthe Werkzeugkasten, div. Gewindeschlüssel, Kompre-Druckmesser komplett. Hubraum-Präs.-Messer u. a. m. ges. 10.30 x 20. Angebote unter C 792 an S. T. Calw.

Herrenfahrrad, gut erh., gegen Damenfahrrad zu tausch, ges. Angeh. unter C 789 an S. T. Calw.

Gut. Radio, „Saba“, 1 Motormärher, „Irus“, 1 Elektromotor, neu, Gleichstr., 3 PS., 1 neues Mostfäß, 209 Lit., gesucht LKW-Felien, Größe 6,50x20 bis 7,50x20, 32x6. Angebote unter C 1178 an Schwäb. Tagblatt Neuenbürg.

Nähmaschine; gesucht eleg. Wintermantel. Angeh. unter C 785 an S. T. Calw.

Neuwertiger schwarzer Anzug, mittl. Größe, ges. Herren- oder Damenfahrrad. Angeb. unter C 1185 an S. T. Neuenbürg.

Heiratsanzeigen. Einwandfrei und diskret bringt 58 der Schwarzwalddörfer (Eisenbach) zu ihrem seelichsten Heiratswunsch, bald eine liebe Heirat zu finden. Monatlich Beitrag RM 3.— ohne jeßl. Nachzahlung bei Verheiratung durch d. Zirkel. Zuschriften mit Rückporto an die Leiterin Frau Freyja Krause-Eisinghaus (14b) Hirsau bei Calw. Landhaus Freyja, Tel. Calw 335.